

# Magazin für ev. = luth. Homiletik und Pastoralthologie.

## HOMILETIC MAGAZINE.

---

39. Jahrgang.

Dezember 1915.

Nr. 12.

---

### Weihnachtspredigt über Luk. 2, 1—14.

„Äuudlich groß ist das gottfelige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Mit diesen Worten verkündigt der Apostel Paulus die wunderfelige Weihnachtsbotschaft, die heute alle Christen in der ganzen Welt mit großer Freude in ihren Gotteshäusern zu jubelnden Festgesängen vereinigt. Welch eine wunderbare Botschaft: „Gott offenbaret im Fleisch!“ Das heißt: Gott ist Mensch geworden; in dem Jesuskindlein im Stalle zu Bethlehem ist der große Gottessohn, vom Vater in Ewigkeit geboren, zugleich wahrhaftiger Mensch geworden, von der Jungfrau Maria geboren, also ein Mensch im vollsten Sinne des Wortes, Fleisch und Blut von seiner Mutter Fleisch und Blut, also unser rechter, natürlicher Bruder und Blutsverwandter. O welch unbegreifliches Geheimnis! Der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde selbst ein Geschöpf und Bewohner der Erde, der Ewige sterblich, der Allerheiligste in Fleisch und Blut der Sünder eingekleidet! Der Herr aller Herren und König aller Könige hat einen Stall zur Wohnung, hat den Thron seiner Herrlichkeit im Himmel mit einer Krippe, mit einem Lager auf Heu und Stroh vertauscht. Ach, wie ist das möglich? Ja, meine Teuren, wie das möglich ist, wird menschlicher Verstand in Ewigkeit nicht begreifen; selbst die Engel vermögen es nicht zu fassen. Es liegt auch gar nichts daran, daß wir es begreifen, sondern das ist die Sache: erstlich, daß wir dessen unzweifelhaft gewiß werden, dieses unbegreifliche Wunder der Menschwerdung ist wahrhaft und wirklich geschehen, so gewiß die ganze Christenheit auf Erden heute wieder Weihnacht feiert; zum andern, daß wir immer besser verstehen lernen, wozu es geschehen, was sein seliger Zweck sei. Und dies beides ist es eben, was der Apostel bezeugt in den Worten: „Äuudlich groß ist das gottfelige Geheimnis: Gott ist offenbaret im Fleisch.“ Er will sagen: Es ist kund und offenbar der ganzen Welt das Geheimnis, daß Gott Mensch geworden ist; denn Jesus Christus ist kräftiglich erwiesen als der Sohn Gottes. Zum andern bezeugt er: Dies ist ein

gottseliges Geheimnis, das ist, ein Geheimnis voll göttlicher Seligkeit für die Sünderwelt. Und das bestätigt die Botschaft des Weihnachtsengels: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.“

Wohlan, meine Lieben, an dieser seligen Wahrheit laßt uns jetzt ein wenig uns erfreuen und ergötzen. Ich stelle euch unter dem Gnadenbeistand des Heiligen Geistes vor:

**Das kündlich große, gottselige Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“:**

1. als ein unzweifelhaft wahres und gewisses Geheimnis und
2. als ein Geheimnis voll göttlicher Seligkeit.

1.

Daß das Weihnachtsgeheimnis: „Gott offenbaret im Fleisch“ — das Jesuskindlein in Bethlehem Gottes und Mariens Sohn, Gott und Mensch —, daß dies unbegreiflich wunderbare Geheimnis wahrhaftig und gewiß geschehen sei, das ist das erste, was wir heute zur Stärkung unsers Glaubens lernen wollen. Denn der gütige und treue Gott, der den Unglauben der Menschen vorausgesehen hat, hat dafür gesorgt, daß ganz unüberwindlich starke und unwidersprechliche Gründe diese Wahrheit beweisen. Er hat nämlich durch seine Propheten im Alten Testament genau vorhergesagen lassen, der Heiland der Welt würde sein Sohn sein, von einer Jungfrau geboren werden, aus einem bestimmten Volk, aus einem bestimmten Stamm und Geschlecht und endlich zu einer bestimmten Zeit und an einem gewissen Orte geboren werden.

Sehet nun dies alles aufs herrlichste in unserm heutigen Festevangelium erfüllt. Denn es erzählt uns, daß der römische Kaiser Augustus eine Schätzung, das heißt, Volkszählung, ausschrieb, welche auch das jüdische Volk betraf. Dasselbe war nämlich seit einem Jahre römische Provinz und unter des Kaisers Herrschaft. Das war aber die bestimmte Zeit für die Geburt des Heilandes. Denn Gott hatte vorher verkündigen lassen, daß der Heiland dann geboren werden sollte, wenn das Volk Israel sein Regiment würde verloren haben und einem fremden Herrscher untertan sein würde. So weisagte nämlich der sterbende Patriarch Jakob: „Es wird das Zepter von Juda nicht entwendet werden . . ., bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker anhangen.“ Dies Wort war jetzt erfüllt. Juda hatte seine Herrschaft verloren. Die bestimmte Zeit war da. Der Held war geboren in dem Jesuskindlein. Die Volkszählung des Kaisers Augustus war das tatsächliche Zeugnis dafür.

Durch diese Volkszählung sind aber auch die übrigen Weissagungen von des Heilandes Geburtsort und Geschlecht in Erfüllung gegangen und aufs herrlichste bestätigt worden. Er sollte nämlich nach den Weis-



sagungen der Propheten in dem Städtlein Bethlehem im Stamme Juda und aus dem königlichen Geschlechte Davids geboren werden. Nun aber wohnte Maria zu Nazareth in Galiläa. Wäre ihr Kindlein nun da geboren, so konnte es der verheißene Heiland der Welt nicht sein. Wie soll sie nun aber nach Bethlehem kommen, zumal ihre Stunde nahe bevorstand? — Siehe, da fügt es Gottes Macht und Weisheit, daß der mächtigste Kaiser der Welt des Jesuskindleins Knecht werden und durch seine Volkszählung Ursache geben muß, daß die Mutter Maria von Nazareth nach Bethlehem kommt. Darum erzählt unser Evangelium: „Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebart ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.“ Und daß dieses so arm geborene Kindlein wirklich der verheißene Heiland sei, das bezeugt nun der Weihnachtsengel in den Worten: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Nun überlegt, meine Lieben, welch eine unumstößliche Gewisheit über die Geburt des Heilandes Jesu Christi wir aus der Geschichte haben. Durch die kaiserliche Volkszählung wurde der Name der Mutter Jesu, Maria, in die Listen eingetragen als Nachkomme des Königs Davids aus Bethlehem im Stamme Juda. Diese Listen wurden in das kaiserliche Archiv — wir würden sagen: in der Recorder's Office — niedergelegt. Da haben sich nun die Christen in den ersten Jahrhunderten gegen die ungläubigen Juden und Heiden öffentlich darauf berufen können, daß dieser Jesus, den sie als ihren Gott und Heiland bekennen, laut der kaiserlichen Schätzungslisten in Bethlehem im jüdischen Lande aus dem damals ganz geringen Geschlechte Davids geboren sei, genau wie Gott durch die Propheten vorherverkündigt habe, daß er also der Heiland der Welt sei, und kein anderer erwartet werden dürfe.

Nun sagt selbst, meine Lieben, was bedürfen wir weiter Zeugnis dafür, daß das unbegreifliche Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleische“ unwidersprechlich wahr und gewiß geschehen und beglaubigt ist? Wie hätte die Güte und Treue Gottes bessere Fürsorge für unsern Glauben treffen können, so daß auch der letzte Zweifel bei redlichen Seelen verstummen muß? Wie kommt er unserer Schwachheit zu Hilfe! Er hätte sagen können: „Sehet da, das Jesuskindlein ist euer Gott und Heiland; wer an ihn glaubt, der wird selig.“ Sollte das nicht genug gewesen sein? Aber was tut Gott? Wenn er durch den Engel den Hirten sagen läßt: „Das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen“, so



spricht Gott gleichsam zu uns jetzt: Das habt zum Zeichen, daß dies Jesuskindlein mein Sohn und euer Heiland ist: er ist zur bestimmten Zeit, am bestimmten Ort, aus demselben Geschlecht, Stamm und Volk Israel geboren, wie ich es durch meine Propheten vorausgesagt habe. Vergleicht nur mein Wort mit der Geschichte, ihr werdet's so finden. Darum zweifelt nicht; glaubt es fest und gewiß. Es ist ewig wahr.

O wie getrost und freudig dürfen wir Christen daher am heutigen Weihnachtsfest über die Geburt des Jesuskindleins ausrufen: „Das ist je gewißlich wahr und ein theuerwertes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Trotz dem, der uns widersprechen will!

Oder zweifelt wirklich einer, ob das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, das Jesuskindlein ist, Gott und Mensch, aller Sünder Heiland, so hört eine kurze Geschichte: Vor etwas über hundert Jahren lebte ein Mann in diesem Lande mit Namen George Washington. Der war ein großer Kriegermann und ein ausgezeichnete Staatsmann. Durch seine Kriegeskunst machte er dies Land frei von der englischen Herrschaft und durch seine Staatskunst legte er den Grund zu der großen, mächtigen Republik der Vereinigten Staaten, die ihresgleichen in der Welt nicht hat. Ich frage nun: Ist das wahr? Hat ein solcher Mann gelebt und solches getan? Du antwortest: Du Narr, was fragst du? Lebst du nicht selbst in der herrlichen Republik, die in Washington ihren Landesvater ehrt? Jedes Kind unter uns weiß das! Wohl, ich antworte zurück: Du Narr, du zweifelst, ob das Jesuskindlein in Bethlechem Gott sei, und lebst doch selbst in seinem Reiche, in der christlichen Kirche? Du feierst heute seinen Geburtstag und weißt, daß derselbe unter allen Völkern in allen Ländern der Erde von 400 Millionen Christen, obwohl fast zweitausend Jahre vergangen sind, mit immer neuer Freude gefeiert wird, und du zweifelst, ob dies Jesuskindlein der Sünder Gott und Heiland sei? Wie wäre das möglich, wenn er nicht Gott, sondern nur ein Mensch wäre wie wir? Wo ist irgendein anderer Mensch, dessen Name nach Jahrtausenden Millionen Menschen unter allen Völkern und Nationen so theuer und wert ist, der mit solcher Andacht und Herzensfreude, mit solchem Lob und Dank Gottes genannt wird wie der Jesusname? Es gibt keinen und kann keinen andern geben. Denn nur er ist der Held, der die Welt bezwungen hat, und dem die Völker anhängen, wie die Propheten geweissagt haben. O wie unsäglich verblendet und voll tödlicher Feindschaft wider Gott und seinen Jesus muß der sein, der nicht glauben will, daß das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, Jesus Gott und Mensch, ein unzweifelhaft wahres und gewisses Wort sei! Wo sind Worte, den unseligen Zustand eines solchen Ungläubigen zu beschreiben? Denn er hat keinen Gott und keinen Heiland und keine Hoffnung der Seligkeit. Durch seinen Unglauben schließt er sich selbst von aller Seligkeit des Himmels aus. Seine Leuchte wird verlöschen in der Nacht des ewigen Todes, in dem ewigen Feuer der Hölle und ihrer Qual.

## 2.

Denn, meine Lieben, das Weihnachtsgeheimnis: „Gott ist offenbaret im Fleisch“, ist, wie St. Paulus sagt, nicht nur ein unzweifelhaft wahres und gewisses, sondern zugleich ein „gottseliges Geheimnis“, ein Geheimnis voll göttlicher Seligkeit. Dies ist das zweite, was wir noch kurz betrachten wollen.

Unser Festevangelium erzählt nämlich, sobald das Jesuskindlein in Bethlehem geboren ist, so bald tut sich der Himmel auf über den Hirten auf dem Feld, und der Engel des Herrn erscheint ihnen in himmlischem Strahlenglanz, so daß sie aufs höchste erschrecken. Aber der himmlische Bote ruft ihnen freundlich zu: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr“ (das ist, Gott), „in der Stadt Davids.“ Und siehe, kaum hat er diese wunderfelige Botschaft geredet, so ist bei ihm die Menge der himmlischen Heerscharen, die loben Gott und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Seht da, meine Teuren, der ganze Himmel ist mit dem Jesuskindlein auf Erden gekommen mit all seiner Freude und Seligkeit, und zwar — o hört's doch! — uns Sündern zugut. Darum läßt uns Gott durch seinen Engel verkündigen: Große Freude! Euch, euch ist heute der Heiland geboren! Fürchtet euch nun nicht mehr! Alles, was euch Furcht und Unseligkeit macht: eure Sünden, Gottes Fluch und Zorn, Teufel, Tod, Hölle und Verdammnis, das alles nimmt dieser Heiland von euch, und alles, was euch ewige Freude und Seligkeit gibt, das bringt er euch: Gottes Gnade, Vergebung aller Sünden, Erlösung von Tod und Teufel und ewiges Leben. O so freut euch doch; laßt es euch von Herzen wohlgefallen; singt dankbar mit den Engeln: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“

O sagt denn selbst, meine Lieben, ist hiernach das Weihnachtsgeheimnis: Gott ist Mensch geworden, um unser Heiland zu werden — ist es nicht ein Geheimnis voll unaussprechlicher Seligkeit? Ach, wenn Gott selbst vom Himmel herab uns zuruft: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude“; das Jesuskindlein, mein Sohn, ist euer Heiland und Seligmacher! — wie, hat da nicht die ganze Sünderwelt die höchste Ursache, sich zu freuen und zu juchzen:

Es hat mit uns nun keine Not,  
Weil Sünde, Teufel, Höl' und Tod  
Zu Spott und Schanden sind gemacht  
In dieser großen Wundernacht?

Denn, meine Lieben, was Gott mit den seligen Worten des Weihnachtsengels dem ganzen Volke der Sünder zuruft, das ist auch durch die Tatsache bestätigt. Denn eben darum erscheint der Sohn Gottes nicht in seiner göttlichen Majestät, vor der wir uns entsetzen müßten, sondern als ein kleines, holdes Menschenkindlein in bitterster Armut und Niedrigkeit. Siehe, dadurch wird er unser Heiland und küßt unsere



Sünde, Schuld und Strafe und erwirbt uns wieder ewige Freude und Seligkeit. Der große Gottessohn wird ein Untertan des römischen Kaisers, damit er uns aus des Teufels Knechtschaft wieder freimache; Gottes ewiger Sohn wird der Sohn einer Sünderin, daß er die Sünder wieder zu Gottes Kindern mache. Darum wird er arm, eine Krippe sein hartes Bett, ein Stall seine Wohnung, damit wir armen Menschen wieder ewig reich und im Himmel unsere selige Wohnung, unser ewiges Vaterhaus, wieder hätten. Er läßt sich in elende Windeln wickeln, damit er uns das weißseidene Kleid der Gerechtigkeit erwerbe. O lieber Zuhörer, kannst du das sehen und hören, ohne zu erkennen, daß wahrlich in diesem Jesuskindlein dein Heil und alle deine Seligkeit liegt? Ach, wäre es denn möglich, daß auch nur ein Sünder diese allerfertigste Botschaft von Gott hören und sich dieselbe nicht wohlgefallen lassen, sich nicht darüber freuen sollte? Ich bin heute Gottes Weihnachtbote an euch. Was soll ich noch tun und sagen, daß ich euch zu so willigen, gläubigen, freudigen Weihnachtsgästen mache, wie die lieben Hirten waren? Denn sobald die Engel sie wieder verlassen hatten, sprachen sie: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.“ Und als sie es gesehen und gehört hatten, lobten sie Gott mit großer Freude. Was soll ich noch tun, damit keiner meiner Zuhörer heute das Gotteshaus verlasse, ohne seliger Weihnachtsfreude voll zu sein? Ich will dem seligen Gottesmann Rieger folgen, der in einer Weihnachtspredigt also spricht: „Ich will tun, was der Weihnachtengel tut. Mit den Worten: ‚Euch ist heute der Heiland geboren‘ nimmt er gleichsam das Jesuskindlein aus seiner Krippe und vom Schoße seiner Mutter und gibt es den Hirten und spricht: Euch, euch gehört es; freut euch! Das will ich auch tun. Ich trete hin an die Krippe, ich nehme das neugeborene Jesuskindlein heraus und sage: Du großer Heiland, diese Krippe und dieser Stall ist zu klein für dich, du gehörst in die freie Welt heraus; denn du bist der Heiland aller Sünder. Und damit hebe ich das Kindlein aus der Krippe und bringe es euch, meinen lieben Zuhörern. Ich sehe euch alle ringsherum an und sage mit großer Freude: Euch, euch ist dieses Gotteskindlein zum Heil geboren. Hier habe ich es auf meinen Armen. Ihr müßt nicht so weit gehen wie die Hirten. Ich reiche es jedem unter euch hin. Wer will einen Heiland haben? Wem ist mit einem Seligmacher gedient? Wer hat Sünden, die ihn ängsten? Wer fühlt sich unter Fluch und Bohn, die ihn schrecken? Wer schaudert vor dem Tod und dem Gerichte Gottes? Wer möchte dieser unseligen Furcht los und voll himmlischer Freude, voll göttlichen Friedens, voll ewiger Seligkeit werden? Wer ist ein solcher unter euch? O der nehme doch das Jesuskindlein von meinen Armen — es ist fein — und drücke es an sein Herz und jauchze in dankbarer Freude: O Jesu, Jesu, Gottes Sohn, mein Heiland und mein Gnadensthron, mein' höchste Freud' und Wonne!“

O so tue doch ein jeder unter euch, meine teuren Zuhörer; dann wird Weihnachtsfreude euer Herz ganz erfüllen und Weihnachtsfreude euer ganzes Leben erhellen und euch alle Not der Erde und alle Versuchungen eurer Seelen siegreich überwinden lassen, und in der Stunde eures Todes wird es nicht Nacht um euch sein, sondern die Herrlichkeit Gottes wird euch umstrahlen, und ihr werdet, wie Stephanus, den Himmel offen und die Weihnachtsengel schauen und von ihnen getragen werden zu ewiger Weihnachtsfeier in Jesu Schoß, in die Wohnungen ewigen Friedens und ewiger Freude. Amen, es werde wahr an uns allen! Halleluja! Amen. Amen. D. Ganser. †

## Christmas Sermon.

LUKE 2, 1—14.

Christ made His appearance in this world in obscurity and lowliness. Among the hay and straw spread for the food and rest of cattle, far from the virgin mother's Galilean home, in the midst of strangers, in a chilly night, Christ was born. And since there was none to help her, Mary herself wrapped the holy Infant in swaddling-clothes, and laid Him in a manger. There was no room for these weary wayfarers in the inn. These circumstances are so devoid of all earthly comfort and splendor that it is impossible to imagine a humbler nativity. Nothing but poverty of the most wretched sort meets the gaze of man here.

Only a few miles distant, to the north, was Jerusalem. But the birth of Christ caused no commotion there. Again distant but a few miles, towered the palace fortress of Herod the Great. Yet nobody stirred there to greet this Babe. Aye, the very inhabitants of the hamlet of Bethlehem lay fast asleep, totally ignorant of the birth of this Child. A few wakeful shepherds were the first ones to come to see this Babe, cradled in the manger. And would they have appeared, had they not been urgently bidden, and by a manifestation of heavenly glory impelled to do it?

Christ's nativity must seem as unimportant as it is barren of all earthly glory and glitter. And yet it is far from being so. Must men deign to take notice of something to make it important? Ignore this birth they may, and, nevertheless, in that selfsame hour the most momentous event in the annals of the world came to pass. That is the subject to which I would invite your prayerful consideration.

### THE NATIVITY OF CHRIST THE MOST IMPORTANT EVENT IN THE HISTORY OF THE WORLD.

1. *Because there never again was born a person equal to Christ.*
2. *Because no other person had a mission on earth like that of Christ.*



## 1.

Mary, the mother of Christ, was like any other mother. In no respect was this mother different from any other, save that she had been favored by God to be the mother of Jesus Christ, and that she was a virgin mother. And Christ was born like other men. "Forasmuch as the children are partakers of flesh and blood, He also Himself likewise took part of the same. . . . For, verily, He took not on Him the nature of angels, but He took on Him the seed of Abraham." His ancestry is traced in the text: "He was of the house and lineage of David." That ancient royal family of David had gradually, through the telling storms of ages, dwindled down until it now resembled an insignificant shoot out of dry ground. It was almost wiped off the face of the earth. But there was yet glory in being born of the house and lineage of David. Christ could look back upon an unbroken line of ancestors, among whom were all the kings of Judah. There was, indeed, great glory in this, because the Promised One was to come from that house and lineage. And He was born at Bethlehem, where in bygone days His illustrious great-grandfathers, Boaz, Obed, and Jesse, had dwelt. And in those selfsame fields of the city of David, Ruth, His ancestress, had once gleaned ears of corn, and David, once the despised and youngest son of a numerous family, had watched the sheep of his father.

But we are celebrating more to-day than the birth of a mere descendant of a once highly famous and now almost extinct family. There is, indeed, nothing in the immediate surroundings of that Babe which gives us the slightest hint of any greater and, least of all, any unsurpassable glory. Some painters and poets would have us believe that bright angels, visible to the eyes of man, hovered over the manger of Christ, and thus illumined the darkness of the caravansary; and others, that such intense brightness radiated from that Babe's body that the bystanders were obliged to shade their eyes from the heavenly splendor. But in thus representing the birth of our Savior, these men merely gave expression to pious and reverent devotion; this was not intended as a presentation of actual facts. Also the halos over the heads of the members of the holy family belong to this category. And yet there was greater glory in those humble surroundings than any painter could imagine, much less put on canvas; greater glory than any poet could ever conceive of, much less put into verse; greater glory than the human mind could grasp, much less fathom. There was glory there that far transcended all human intelligence and art.

Who is it that bears us out in this contention? None other than a bright angel from on high. He announced the birth of Christ to the lonely shepherds in the fields of Bethlehem in this wise, "Fear not . . . the Lord." Let us note that he calls this Babe "Christ." Christ means the Messiah. So, then, the Promised One, on account



of whom the house and lineage of David was so illustrious, had now appeared. Adam and Eve, four thousand years prior to His birth, had heard of Him from God Himself when their sin had brought untold misery and grief upon them and the whole human family. The patriarchs of old, Abraham, Isaac, and Jacob, had yearned with a great yearning to see the glorious day of the Messiah's coming, and saw it not. David and all the faithful kings of Judah looked forward toward that brighter day when this, the greatest of their anointed fellows, would appear. The prophets, one and all, from Moses to Malachi, spoke of the coming of this most illustrious of all prophets. They searched the Scriptures with untiring zeal to see when and in what manner Christ would come. All the devout high priests, from Aaron down, through many generations, had performed their holy duties in the Temple, day by day, to remind themselves and the faithful of this one High Priest, who was to be higher than the heavens. The hope of millions of souls, the heart's desire of nations, the long-expected One, had at last appeared. Never again have so many millions of souls so earnestly desired the advent of any person as that of Christ. He stands alone in this respect in the history of the world.

The heavenly messenger furthermore calls this Babe "the Lord." In Him God has become man. Divinity and humanity are here united in one Person. His divinity remains divinity, and His humanity remains humanity. Yet there is but one Person, but with two natures, the divine and the human. "Without controversy great is the mystery of godliness: God was manifest in the flesh." This Child, indeed, was without sin, yet it was frail and helpless like other children, and in no respect did it have any marks distinguishing it from other children. Still, in this Child the almighty God and the eternally immutable Creator had appeared. He has all power in heaven and on earth. In the twinkling of an eye He could call myriads of worlds into existence, far more beautiful and vaster than this present universe with its uncounted glories and unscanned mysteries. He need but speak, and it is done; He need but command, and it stands fast. Never before and never after has any child been born equal to Christ, and never again will the birth of such a child be recorded in the annals of history. What a remarkable birthday is Christmas!

Evidently, this, the most stupendous event in the world's history, ought to be accompanied by incidents as marvelous as the event itself. It is no wonder, therefore, that men have imagined most extraordinary convulsions and mysterious happenings, which never came to pass. There was no sudden hush and lull in all nature, not an unexpected cessation of all moving things; no mysterious suns were blazing in various parts of the world; nor did the brute creatures of the stall kneel to worship Christ in the manger; nor did He tell His mother

immediately after His birth that He was the Son of God. Of such idle dreams of monkish devotion there is not the faintest trace in the Bible.

But most singular things did occur. Not a mere royal messenger, bedecked with gold trappings, blazoned forth the birth of this Child. The majesties of heaven itself must do service here. A herald from on high appears in the glory of the Lord, and announces this birth. Aye, all heaven is astir. All the gates of heaven seem to open at once, and great armies of bright spirits pour forth in numbers as never before, and confirm the message of the first angel. They lift their voices in sacred song, and in sublime chorus sing, "Glory to God in the highest!" They praise God in heavenly strains for the most wonderful manifestation of His love in sending His Son into this world to assume our nature. Could there have been a more fitting celebration among the principalities and powers of heaven in honor of this, the most important birthday in the world's history?

And is there nothing happening on this earth as this event comes to pass? Most assuredly. The whole Roman Empire, the whole world of civilization and culture, is in commotion on account of the coming of this Child. The great Caesar Augustus, who swayed millions with a word of imperial command, had decreed that every person in his vast realm should be listed for the purpose of taxation. His subjects carried out this command, and in consequence, every one in Palestine betook himself to his own city. But what has this to do with the birth of this Child? All this happened that words of divine prophecy spoken by Micah might be fulfilled, who had designated Bethlehem as the birthplace of the Messiah. But when the day of His birth was nigh at hand, Mary was yet in Nazareth, some eighty miles from Bethlehem. God, therefore, swayed the heart of Caesar Augustus to publish the decree "that all the world should be taxed," and, strangely enough, for the first time. This called every Israelite into his own city. Thus Joseph and Mary, who were both of the house of David, were compelled to go to Bethlehem, and "while they were there," Jesus was born. The decree came none too soon, but neither did it come too late. The powerful emperor unwittingly bows to this humble Child, and sets the subjects of his whole empire in motion for the sake of it. Truly, the government is upon the shoulders of this Child, and even an Augustus must follow His bidding. Is not this a most miraculous Child? Can you find anything so amazing in all the annals of any nation of the world?

A child of such lineage and parentage, both human and divine, whose birth is heralded and glorified by angels, and which sets a whole empire astir, must needs have a most remarkable mission on earth. And so it is; and for this reason, too, Christ's birth is the most important event in the history of the world.



## 2.

The herald angel announces the mission of Christ on earth with the word "Savior." He is born a Savior. His name is Jesus, for He shall redeem the whole world from sin.

Of this redemption the world was so sorely in need. All we like sheep had gone astray, we had turned every one to his own way. Man was completely ruled by sin, and always obeyed his own wicked heart with its manifold lusts and desires. Try as well as he might, pay as high a price as he could, yet he was utterly unable to deliver himself from the terrible shackles of sin. On account of sin he was subject to death and eternal damnation. His lot was deplorable. His redemption was beyond the power and wisdom of any man. And because he knew that he could not stand in the presence and judgment of God, he was forced to be a slave of fear all the days of his life. No wonder that the shepherds of Bethlehem, who were sinful as other men are, were so sorely troubled, and trembled when God's angel appeared. If a Moses hid his face, and was sore afraid to look upon God in the burning bush on Horeb; if a David exclaims: "My flesh trembleth for fear of Thee, and I am afraid of Thy judgments," must not any sinner tremble if the glory of the Lord shines round about him? Such was the sad plight of man without a Savior.

What a sweet message in the ears of sinners is the announcement that Christ's mission on earth is to be that of a Savior! There was none in heaven and on earth besides Him who could have undertaken to accomplish this great work. He was not only our Brother after the flesh, but also true and very God. Thus He was full well able to cope with sin and destroy it, to vanquish death, to crush the serpent's, the devil's, head, and to deliver man, who was under such abject bondage. And because the herald angel is about to announce this great salvation, he gives emphasis to his message to the shepherds with the word, "Behold!" He bids them not to be afraid, because he brings to them tidings of great joy, the tidings of the birth of a Savior. And these tidings are of world-wide interest, are to all people. Jesus, the Savior of every individual sinner, — that is His blessed mission on earth. A mission most unique, a mission of incomparable importance, a mission unfathomably great, — a Savior born to save untold millions of immortal souls dyed with the deep dye of sin! Who could measure such a task?

That such is the deep significance of Christ's appearance on earth the multitude of the heavenly host confirm by their Christmas message, saying: "Glory to God in the highest, and on earth peace, good will toward men." Since God, in His free and unmerited grace, has sent His only Son, all glory is due to Him alone. Man was not worthy of it; man did not deserve it; man, in his spiritual blindness and enmity towards God, did not pray for the coming of the Savior. But God was more concerned about man's eternal welfare than man

himself. He knew that, unless there would be a divine rescue, there would be universal ruin. God, seeing how unspeakably miserable man was, sent His Son when the fulness of time was come. Therefore, "Glory to God in the highest," aye, in the highest heavens. — The angels continue, "On earth peace." Not are wars and rumors of wars to cease. If that were what they meant to say, their words would sound like bitter irony; for what ruinous wars and bloodshed and gruesome persecutions, even in the name of Christ and under the banner of the cross, have occurred in all centuries and in all countries of the world since the birth of Christ! "Peace on earth" means: In the birth of Christ we now have the surety that there is peace between God and man, between the Holy One and the sinner, because God has been reconciled with the world through Christ. Through faith in Christ we have forgiveness of sins, and thus a lasting peace even in all the strifes and quarrels, wars and rumors of war, aye, even in the very face of death. In Christ we have that peace which no man can pluck from us, and which passeth all understanding. — The angels close their doxology with, "Good will toward men." Man had forfeited that good will of God, and through his wickedness and transgressions had brought down God's wrath upon himself. But in the Savior's birth the world has a pledge of God's good will. The world *without* Christ is under condemnation, but the world *in* Christ is sure of God's good will. This peace and good will of God of which the angels sing has been bought, as we know, at a great price. By His innocent death and bitter suffering Christ earned both for us. When He uttered those memorable words on the cross, "It is finished," He had finished the world's salvation, He had fulfilled His mission. Thus Bethlehem and Calvary are intimately connected. If there had been no Bethlehem, there could have been no Calvary; and if there had been no Calvary, the event of Christ's birth at Bethlehem would have been of no importance to the human race.

Such was Christ's mission on earth. And since Christ is the only Savior, the nativity of Christ is the most important event in the history of the world.

Men may speak at length and most beautifully about the true Christmas spirit nowadays; ministers, with all the eloquence of which man is capable, may pay glowing tributes to Christ as the great Lover of mankind, as the matchless Teacher, as the ideal Man; men may print whole columns in elaborate type on the theme, "Peace on earth, good will toward men," — all this does not prove that they see in Christ's birth the most important event in the world's history, unless they see in Christ their Brother, their Messiah, their God, and the only Redeemer of the world from sin. They may say much in praise of Christ, and still be ignorant of the most important fact of history.



How blessed are you, who know and believe this, the greatest truth of all truths, that Christ is your Savior, who has procured the peace and good will of God for you! You may easily forego the pleasure of being acquainted with any of the great facts of history, you may safely disregard the greatest of achievements of those men who so prominently stand forth on the pages of history, — if you know Christ and the meaning of His birth to the world, you are the happy possessor of the greatest treasure of knowledge in the world, and are acquainted with the greatest fact in history, which many of the wise of this world do not know. Harbor this sacred treasure in a believing heart, and the true Christmas joy will ever be with you. Amen.

O. C. A. B.

## Predigt am Silvesterabend über Hebr. 13, 14.

Im Namen unsers ewigen Gottes und Heilandes teure Zuhörer!

„Wir sind nur Pilger in der Zeit und wallen nach der Ewigkeit“, so heißt es in einem alten Liede. Der darin ausgesprochene Gedanke ist so recht geeignet für den Silvesterabend, da das alte Jahr dahinfährt, hinein in das Meer der Vergangenheit. Solch ein Jahreschluß mahnt uns einmal innezuhalten, stillzustehen, rückwärtszuschauen, vorwärtszublicken auf unserer Pilgerreise und uns mit ernststen Gedanken über Zeit, Tod und Ewigkeit zu beschäftigen. Um das zu tun, habe ich auch den vorliegenden Text zur Betrachtung für den heutigen Abend gewählt. So laßt uns denn an diesem Jahresabend unter Gottes Segen miteinander beherzigen dies Wanderlied der Pilger Gottes:

**„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“**

Wir reden dabei

1. von diesen vergänglichen irdischen Wohnungen und
2. von jenen zukünftigen Stätten der Ewigkeit.

### 1.

Das Wanderlied der Kinder Gottes lautet: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“ usw. Was sagt es also von dieser Erdenstadt? Es sagt ganz kurz: „Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Das ist heute an der Jahreswende ein Wort zu seiner Zeit. Es liegt darin für uns alle eine ernste Wahrheit und eine heilsame Warnung.

Die ernste Wahrheit zuerst. Sie lautet: Hier auf Erden ist nichts Festes, nichts Bleibendes. Hier geht's von einer Stadt zur andern und von einem Jahr zum andern. Von der irdischen Heimat, vom Elternhause geht der Jüngling und die Jungfrau aus, geht wohl hinaus in die Fremde, und ist die Fremde wieder heimisch geworden, so geht's

wohl wieder von neuem in die Welt hinaus. Und kehrt man da einmal nach langen Jahren in die alte Heimat zurück, so ist auch da alles anders geworden: fremde Verhältnisse, fremde Häuser, fremde Menschen. Die Heimat ist keine Heimat mehr. Und die Zeit, wie veränderlich, unstet und flüchtig ist die erst! Sie rauscht dahin im steten Wechsel; wie ein Bergstrom, wie Welle auf Welle, Minute auf Minute, Stunde auf Stunde, Woche auf Woche, Mond auf Mond, Jahr auf Jahr rauscht sie vorüber dem Meere der Ewigkeit zu. Wie schnell ist doch auch das vergangene Jahr wieder dahingeeilt mit seinen Tagen, Wochen und Monaten! Nur noch die letzte Welle, und es ist auch verschlungen und kehrt nicht wieder. Auch alle Verhältnisse und Zustände hier auf Erden sind einer steten Veränderung unterworfen, auch wir selbst und unser Leib und Leben. Die goldigen Kinderjahre sind rasch verflogen wie ein Rauch, die herrliche Jugendzeit ist dahingehuscht wie ein Schatten, und ehe wir's uns versehen, standen wir mitten drin im Lebensernste; und so geht's im Fluge weiter zum grauen Haar und zur Todesbahre. Unsere Jahre gehen schnell dahin, wie ein Schlaf, da man beim Erwachen meint, eben erst eingeschlafen zu sein. Steter Wechsel, immerwährende Veränderung, nichts Bleibendes! Ja, endlich ist die ganze Erde, so groß sie ist, uns unter keinen Verhältnissen mehr eine bleibende Stadt; wir müssen mit dem Tode alle fort von ihr. Wir haben hier keine bleibende Stadt, das ist gewiß eine ernste Wahrheit, die niemand leugnen kann, und die uns besonders deutlich vor die Seele tritt beim Flug der Zeit am Jahresende.

An diese ernste Wahrheit knüpft sich dann aber auch wie ganz von selbst die ernste, heilsame Warnung: Hängt euer Herz nicht an die Welt und ihre Güter! O daß doch alle diese Warnung beherzigen wollten!

Vor Augen haben diese Warnung alle Menschenkinder zu jeder Zeit, aber besonders, meine ich, tritt sie an uns heran am Jahreschluß in dem Hinschwinden der Zeit und dem Vergehen der eigenen Lebensjahre. Dennoch sind es nur wenige, die diese Mahnung beachten und sich danach richten. Sieht man das Treiben der Menschen an, so möchte man meinen, das Gotteswort: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“ wäre Lüge; denn die allerm meisten jagen und trachten nur nach den Gütern dieser Erde. Sie stellen sich an, als hätten sie hier ein bleibendes Heimatsrecht, als könnten sie hier auf Erden immerdar leben und bleiben.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ O laßt euch doch warnen, ihr, die ihr im Taumel der Weltlust, Fleischeslust und des hoffärtigen Lebens dahingeht, ihr, die ihr vielleicht noch heute abend eurem Fleische, der Welt und der Sündenlust dienen wollt mit Saufen, Tanzen oder in anderer sündlicher Weltweise! O steht doch einmal still in eurem gottlosen, Gott entfremdeten Treiben und bedenkt es doch: „Die Welt vergehet mit ihrer Lust“, und wer weiß, in kurzem



hat vielleicht schon euer letztes Stündlein geschlagen, und ihr müßt hinetreten vor den Richterstuhl dessen, der euch mit eurem sündlichen Treiben ewig verdammt.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ Daran denkt auch ihr, die ihr nur nach dem Geld und Gut dieser Erde trachtet und darin aufgeht mit eurem ganzen Denken und Dichten, die ihr gleichsam untergeht mit Leib und Seele in eurem irdischen Beruf, Geschäft und Arbeit. Auch für euch kommt über kurz oder lang der Augenblick, da alles Irdische schwindet, und ihr stehen müßt vor dem Gott, der alle Mammonsknechte und Irdischgesinnten verdammen wird als Götzendiener.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt.“ O lassen wir alle uns doch warnen durch das Dahingleiten der Zeit am Jahresende, daß wir unser Herz nicht hängen an das vergängliche Irdische, und daß wir unsere kurze, dahinrauschende Lebenszeit nicht vergeuden und vertrödeln mit vergänglichen Dingen! Bedenkt es doch alle: „Wir sind nur Pilger in der Zeit und wallen nach der Ewigkeit.“ O, werden wir doch rechte Pilger unsers Gottes, die ihre Lebenszeit ansehen und anwenden als Gnadenzeit, als Vorbereitungszeit auf die Ewigkeit, wo unsere bleibende, zukünftige Stadt ist! Das führt uns zu unserm zweiten Teil, in welchem wir reden von jenen zukünftigen Stätten der Ewigkeit.

## 2.

Unser Text sagt nicht nur: „Wir haben hier keine bleibende Stadt“, sondern fügt auch hinzu: „sondern die zukünftige suchen wir“. Demnach gibt es noch einen andern Ort als diese Erde, wo wir nur Gäste sind. Das sind die zukünftigen Orte der Ewigkeit. Hier auf Erden ist nur eine vorübergehende, kurze Fremdlingsherberge für uns alle; aber jene zukünftigen Orte nach diesem Leben sind Ewigkeitsstätten. Hier sind wir einige Jahre; wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre; aber dort werden wir sein und wohnen ohne Ende.

Wo liegt nun diese zukünftige Stadt, das Ewigkeitsland? Liegt es etwa unter der Erde, im Grabe? Ist das Grab das schließliche Ziel unserer Erdenwallfahrt? Ist der Kirchhof der letzte, ewige Wohnort für uns? Toren, traurige Toren, sind es, die da sagen: Mit dem Tode ist alles aus. Ganz von Gottes Wort abgesehen, sagt es schon unser Herz und Gewissen, daß es eine Fortdauer des Menschen nach dem Tode gebe. Schon die Heiden haben das aus der Stimme ihres Gewissens erkannt. Und wir Christen haben ja Gottes untrügliches Wort, und diese göttliche Wahrheit verkündigt uns an vielen Hunderten von Stellen, daß es eine Fortdauer des Menschen nach dem Tode gibt, ein Leben nach dem Tode, entweder in ewiger Freude oder in ewiger Qual, je nachdem wir uns in dieser Erdenzeit darauf vorbereitet haben. Darum, o Mensch, laß doch nicht so blindlings dahin! Raffen wir uns doch aus unserer schrecklichen Gleichgültigkeit auf und bereiten wir uns doch recht für die unendliche Ewigkeit!

Ja, ja, die zukünftige Stadt suchen wir. Das tun alle Menschen, insofern sie nämlich alle mit jedem Schritt und Tritt der Ewigkeit zu-eilen. Aber die meisten suchen eben nicht recht, nicht in dem Sinn, wie der Apostel es in unserm Text meint. Bei den meisten ist es kein freudiges Hinüberblicken, kein Vorbereiten auf die Ewigkeit, kein Suchen des seligen Ortes der Ewigkeit, sondern sie gehen nur, weil sie gehen müssen. Blindlings gehen sie gleichsam der Ewigkeit entgegen und lassen es darauf ankommen, wie es werden wird.

Laßt uns nun aber nach dem wahrhaftigen Worte unsers Gottes hören, welches denn die zwei zukünftigen Orte der Ewigkeit sind, denen alle Menschen entgegeneilen, wie sie beschaffen sind, und was unser dort wartet. Unser Gewissen und Gottes Wort zeugt von einer doppelten Stadt der Ewigkeit. Wir richten uns in dieser Angelegenheit aber allein nach Gottes Wort, denn das ist der einzige zuverlässige Führer und Auskunftgeber. Gottes Wort redet nun immer wieder von zwei Orten der Ewigkeit, nämlich einmal von einem Orte der grauenhaften Qual und dann von einem Orte der ewigen Freude und Seligkeit.

Der erste Ort wird in der Heiligen Schrift „Hölle“ genannt. Dies Wort bedeutet einen Ort der undurchdringlichen Finsternis. Sodann wird dieser Ort bezeichnet als ein Ort der „Qual“, das heißt, unendlicher Schrecken und unfäglichen Leidens. Matth. 22, 31 sagt der Heiland von diesem Orte: „Da wird sein Heulen und Zähneklappern.“ Jes. 66 werden die Qualen der Verdammten, die an diesem Orte sind, nach Leib und Seele mit folgenden Worten beschrieben: „Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel sein.“ Dan. 12 wird dieser Ort genannt die „ewige Schmach und Schande“. Nach Matth. 25 wird der Weltrichter an jenem Tage des Gerichts sagen zu denen, die an diesen Ort kommen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“; und bald hernach heißt es: „Und sie werden in die ewige Pein gehen.“ Das sind nur einige Stellen aus Gottes Wort über diesen Punkt, aber sie genügen, um uns zu zeigen, was Gottes Wort von diesem einen Ort der Ewigkeit lehrt.

Hören wir nun aber auch, was das göttliche Wort von dem andern Ort der Ewigkeit sagt. Die Namen schon, die Gottes Wort diesem Orte beilegt, sagen uns genug. Bald wird er genannt „ewige Herrlichkeit“ und „das Paradies“, bald „das himmlische Jerusalem“, „die neue Erde“, das „himmlische Reich“. Er wird bezeichnet als der Ort, wo die, die hineinkommen, erlöst sind von allem übel, wo Gott abwischen wird alle Tränen von ihren Augen, wo der Tod nicht mehr sein wird, noch Geschrei noch Schmerzen mehr sein werden. Er wird beschrieben als der Ort der ewigen Erquickung, der unendlichen Seligkeit, der unermesslichen Herrlichkeit und des ganz unbegreiflichen Glückes. — Seht, das lehrt, kurz gesagt, die Schrift von den zwei Orten der Ewigkeit.

„Die zukünftige Stadt suchen wir“, heißt es in unserm Texte. Darin liegt nun die ernste Mahnung: Bereitet euch recht vor auf die



Ewigkeit; denn tut ihr das nicht, so wird sie euch nur Qual und Höllepein bringen ewiglich.

Vereiten können wir uns. Unsere Lebenszeit ist Vorbereitungszeit, und wie wir uns hier vorbereitet haben, so fahren und bleiben wir in Ewigkeit. Habt ihr nun eure kurze, vergängliche Lebenszeit nicht nach dem Willen dessen, der auf dem Richtersthule thront, angewandt, sondern der Sünde, der Welt, dem Fleische, dem Mammon gedient, und müßt ihr dann mit solcher Vorbereitung hinüber, nun, so werdet ihr dann auch Welt-, Sünden- und Satanslohn nehmen müssen. Ach, wenn eure Seele so hinein müßte in die Ewigkeit, das wäre schrecklich, unbegreiflich schrecklich! Keine heiligen Engel würden dann eure Seele umringen, keine Heilandsarme täten sich ihr auf, kein Paradies öffnete sich ihr, aber eine Stimme würde erschallen: „Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!“ Und dann werden Sünde und Teufel ihr Opfer nehmen, die Pforten der Hölle werden sich aufthun, riesengroß, hoffnungslos, und dann wird eine Seele, deine Seele, ewig in der Höllequal sein.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Ja, ja, in die Ewigkeit müssen wir alle hinein, aber nur bei wenigen Menschen heißt es: „O Ewigkeit, du Schöne!“ Bei den meisten muß es heißen: „O Ewigkeit, du Donnerwort!“ O darum bereitet euch doch alle Stunden eures flüchtigen Lebens darauf vor, daß ihr nicht in die unselige Ewigkeit fahren müßt!

Bereitet euch recht vor auf die Ewigkeit, damit ein seliges Immerdar folgt, und ihr, wenn diese Erde euch jeden Bleibeplatz verweigert, und ihr hinüber müßt in die Ewigkeit, dann getrost sprechen könnt: „Ich habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein“ und mit dem Niederpächter beten mögt:

Ach Herr, laß dein' lieb' Engelen  
Am letzten End' die Seele mein  
In Abrahams Schoß tragen;  
Der Leib in sein'm Schlafkämmerlein  
Gar sanft, ohn' ein'ge Qual und Pein,  
Ruh' bis zum jüngsten Tage;  
Alsdann vom Tod erwecke mich,  
Daß meine Augen sehen dich  
In aller Freud', o Gottessohn,  
Mein Heiland und mein Gnadenthron!  
Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich!  
Ich will dich preisen ewiglich.

Damit das aber geschehen möge, darum hört noch einmal: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Sucht recht, bereitet euch recht vor, damit euch nicht die mit ewigem Schrecken erfüllte Ewigkeit, sondern vielmehr die selige Ewigkeit zuteil werde! — Und wie sollt ihr denn dies Suchen und Vorbereiten anstellen? Worin besteht es? Eben vorhin habe ich noch gesagt: Habt ihr eure kurze, vergängliche Lebenszeit nicht nach dem Willen dessen eingerichtet,

der auf dem Richtersthule thront, habt ihr vielmehr der Sünde gedient, und müßt ihr dann mit solcher Vorbereitung hinüber, so werdet ihr dann auch Sünden- und Satanslohn empfangen. Und nun müssen wir bekennen: Wir haben der Sünde gedient, wir haben die Hölle verdient. Es ist schrecklich! Wir brauchen uns nur ein wenig nach Gottes Geboten zu prüfen, so sehen wir Sünde über Sünde usw. Was nun? Hätte ich weiter nichts zu sagen, dann könnte ich diese Predigt nur mit einem Weh- und Schreckensruf schließen. Ich habe euch aber noch etwas Herrliches und Seliges zu sagen. Was ist das? Ich kann euch sagen, wie der arme Sünder — wie du armer Sünder — die himmlische Stadt recht suchen, wie wir uns vorbereiten müssen, damit uns nicht die grauenhafte Ewigkeit verschlinge, sondern die selige Ewigkeit zuteil werde. Werdet arme, bußfertige Sünder, die ihre Sünden bereuen usw., und dann „suchet Jesum und sein Licht; alles andre hilft euch nicht“. Glaubt an ihn, vertraut ihm, ergreift seine Gerechtigkeit im wahren Glauben usw.

Und dieweil ihr dann noch lebt, da werdet ihr ja auch als solche, die an den Heiland glauben und ihn liebhaben, die Sünde, Fleischeslust und Weltdienst meiden und verabscheuen und sprechen und tun, wie Paulus sprach und tat: „Was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“

Seht, das ist der sichere Weg, der uns aus dieser vergänglichen Zeit, aus dieser Pilgrimschaft, einführt in die zukünftige, ewige, selige Stadt Gottes. „Eia, wär'n wir da!“ Amen. F. G. M.

## Sermon on John 8, 31. 36.

What a rallying cry the word "Liberty" has been, and still is, amongst men! The cry of "Liberty," some 140 years ago, called to arms many thousand inhabitants of this country, and in a fierce struggle they wrested independence from a tyrannical king and his Parliament. We now enjoy political and religious liberty in this, our country. Every citizen has at least an indirect share in the government of the nation; every inhabitant of the United States is granted the right of worshiping God according to the dictates of his own conscience. These are, indeed, great and precious gifts, and every true patriot should assist in preserving these liberties and defending them against those sinister forces which work hard, especially at the present time, to undermine the liberty guaranteed by the Constitution of our Republic, and to bring back to us the persecution and the inquisition of the Middle Ages, which slaughtered great multitudes because they made the Bible the rule of their faith and life.

But there is a tyrant that is worse and more dangerous than all the oppressors, all the taskmasters, all the tyrants on earth. This



tyrant is sin, the cause and root of all evil and all misery on earth. This tyrant has not only brought upon us all temporal woe and misery that man is heir to now, and not only temporal death, but it has also made us the victims of eternal death, the prey of Satan and his hellish host. If, then, sin holds us, holds all men as they are by nature, in the worst, the most cruel, and the most fatal bondage, there can be no more desirable, no more precious freedom than freedom from the guilt, curse, and service of sin. Of this glorious freedom, this blessed liberty, Christ speaks in the words of our text. In accordance with these words the subject of our discourse shall be:—

*THE LIBERTY WHEREWITH CHRIST HATH MADE  
US FREE.*

We ask,

1. *What kind of liberty is this?*
2. *Who are those that enjoy this liberty?*
3. *By what means is this liberty given us?*

1.

Christ says here of the truth which He teaches: "It shall make you free." This truth shall transfer men, who had been bondservants, or slaves, into a happier state, a state of true liberty. This is the freedom, the liberty, which He gives and which He has merited for us. For in one of the following verses He says: "If the Son shall make you free, ye shall be free indeed." He, the divine Savior, the incarnate Son of God, is the great Liberator, who has no equal amongst those that are called liberators by their fellow-men. Christ has freed man from the guilt and curse of sin, and at the same time also from its rule and tyranny.

All men are sinners, all men have come short of the glory of God, and are His debtors, as is shown, for instance, in the parable of the wicked servant, who owed ten thousand talents to his master, — an enormous sum, a sum which he never could have paid. God's holiness and righteousness, however, demands the punishment of the transgressor. The punishment is death, God's wrath and displeasure in time and eternity. Woe to the sinner if God does enter into judgment with him, if He deals with him according to His stern justice! But now Christ has come; the Son of God assumed human flesh and blood, as our Substitute He rendered a perfect obedience to the will and Law of His heavenly Father, and also paid the penalty of sins by His bitter suffering and death. Through His vicarious death He freed from death those that through fear of death were all their lifetime subject to bondage. He was made under the Law, that we, who were under the Law, should receive the adoption of sons, that is, become God's children. He tasted the pangs of hell and

death, that we might escape the wrath to come, and that the portals of heaven would be wide open again for those who through the deplorable fall of our first parents had been shut out from both the earthly and the heavenly paradise.

But Christ did not only deliver us from the guilt and curse of sin, but also from its rule and power. Through sin man became the servant of sin, the slave, the bondservant, of the devil. As long as man remains in his natural state, the words of Christ which He spoke to the unbelieving Jews apply to him: "You are of your father the devil, and the lusts of your father you will do." Not only the manifest servants of vice, the drunkards, the thieves, the adulterers, the fornicators, the blasphemers, the scoffers, the avaricious, are the servants of sin, the slaves of the devil, but even such as lead decent and honorable lives are by nature under the rule and sway of the Prince of Darkness. Even their virtues are but glittering vices, as a Church Father has well said, because these virtues do not proceed from the true fear and love of God. The rule and service of sin and Satan, however, is the most detrimental, the most fatal service. The devil, the master of natural man, is both a murderer and a liar. He promises temporal and even eternal happiness to his serfs; but what he actually gives is both temporal and eternal woe and misery. He takes delight in ruining man both temporally and eternally. But Christ, through His bitter suffering and death, through His victorious conflict with the devil, the Old Serpent, also freed us from his rule and power, so that we may and should serve Him again who says: "I am the Lord, that is My name; and My glory will I not give to another nor My praise to graven images." Zacharias, the father of John the Baptist, knew that the Messiah would also bring this kind of freedom; he, therefore, said in his song of praise: "That we, being delivered out of the hands of our enemies, might serve Him without fear in holiness and righteousness before Him all the days of our life."

This freedom from the guilt and rule of sin was merited by Christ for *all men* without exception. He is the Lamb of God, which taketh away the sin of the world. He is the Savior of the whole human race; by His redemptive work all men have truly been delivered from the guilt and power of sin. Christ is the Lamb of God, which taketh away the sin of the world, that is, of all men; and all men might enjoy this liberty, the most valuable and precious of all liberties, and a liberty that will last forever. But Scripture as well as experience teaches that in spite of Christ's great redemption most men willingly remain in the thralldom, the spiritual captivity, of sin and the devil, and thus shall be doomed forever. The question, therefore, arises, Why is this? and, Who are those that in reality enjoy that golden liberty which the Son of God has procured for us?



## 2.

It was no rare occurrence in former times to see slaves, for some reason or other, prefer slavery to freedom, the rule of a cruel despot and a tyrant to political and religious liberty; and there are even to-day and in our country millions of men who would hail with delight the doing away with all liberty, political as well as religious, and the silencing of all opposition against their spiritual leaders by means of the stake, the sword, and the dungeon. These men in their blindness rejoice in their own bondage and thralldom, not considering its fatal and deadly consequence for themselves. Thus most men, the vast majority of men, spurn and reject that freedom which Christ has also obtained for them. When this glorious truth, that Christ has freed them from sin and the power of the devil, is presented to them, they scorn it. It is because they love darkness more than light; it is because they are satisfied with their own righteousness in which they imagine to be able to stand before God, or because they do not want to renounce the deceitful pleasures which the service of sin affords. There are others, again, who are Christ's disciples, who have learned from Him, and who are attached to Him as their Savior, their Lord and rightful Master. "They know the truth," namely, that they were lost in sin, that they had been by nature the captives of the devil, but that Christ has saved them from sin, delivered them from sin and the devil. In this truth they rejoice and glory. This blessed truth is their comfort and consolation over against all the accusations of the Law and their own conscience; this truth is also now the strength of their life. They are free indeed. The true knowledge of Christ is identical with true faith. Faith has the promise of the forgiveness of sin. Rom. 3, 28 St. Paul says: "We conclude, therefore, that a man is justified by faith, without the deeds of the Law." The Law can no more condemn them because faith has robed them in Christ's righteousness. But the believer has not only the remission of his sins, but has thus also become a child of God and an heir to eternal life. St. John writes (John 1, 12): "But as many as received Him, to them gave He power to become the sons of God, even to them that believe in His name." John 17, 3 Christ says: "This is life eternal, that they might know Thee, the only true God, and Jesus Christ, whom Thou hast sent."

Moreover, he who believes in Christ has become a new creature; a new, spiritual life has been kindled in him who had been dead in trespasses and sins. His will is turned to God; according to the inner man he now delights in the will of God, and begins to walk in the ways of God instead of delighting in the will of the devil, and gladly doing his will, bringing forth the unfruitful works of darkness. St. Paul speaks of this freedom when he writes Rom. 6, 19: "As ye yielded your members servants to uncleanness and to iniquity, even so now yield your members as servants to righteousness and holiness."

Though believers still sin on account of their corrupt flesh and blood, which clings to them until their dying day, sin cannot rule over them. They are engaged in a continual fight against sin; though they stumble, they rise again. The more they increase in the true knowledge of Christ, the more they become like a tree planted by the rivers of the water that bringeth forth its fruit in due season, the leaves of which do not wither.

And finally, this freedom, this liberty of doing the will of God with a willing heart, cheerfully, will not be hindered and disturbed any more when such a disciple of Christ has entered into the rest of the people of God, when the Lord will have delivered him from all evil and translated him into the eternal kingdom of glory. — Happy, blessed, indeed, are all those who are the disciples of Christ, the divine Liberator, — those who *know the truth*. What other gift could be compared with it? What other liberty is so complete, so unspeakably great, so far-reaching, and of such long duration? What blindness, what folly, to ignore, to spurn, to reject this peerless gift!

But since this liberty which Christ has merited for us, all sinners, and which is possessed by His disciples, who know the truth, is so unspeakably precious and valuable, a very pertinent question surely is this, How, or by what means, is this liberty-giving knowledge received and retained?

### 3.

Christ says in our text: "If ye continue in My Word, then are ye My disciples indeed." Christ speaks here to those Jews that had received His Word and believed in Him. Through His Word they had come to the true knowledge of Him, and had obtained that liberty of which He is the Author and the Cause. They already enjoyed this liberty, this freedom, though in great weakness, because their faith was still small, weak, and frail. But Christ is not for a moment satisfied to leave this new-born faith in its infant stage, lest it fade and disappear again like an ephemeral flower. These believers must advance to such a stage that it can be truly said of them: "Ye are My disciples indeed." This does not mean that as yet they were not His disciples, that they did not as yet partake of that liberty with which the Son of Man frees His people. Every believer, no matter how small his faith, is a disciple of Christ and a *freeman*. But it is still a question whether such will continue in their faith, whether they will see their spiritual life develop into strength and endurance. And this will take place, they will not lose that knowledge which sets them free, yea, they will enjoy this liberty more and more, *if they continue in His Word*.

As the Word of Christ kindles that blessed knowledge in them, it also makes it deeper and stronger, enabling them more and more to withstand all evil influences, all temptations that would deprive them both of that knowledge and that liberty, and make them anew objects



of God's righteous anger, and servants, yea, slaves of sin and the devil. The Word of God must be the sphere in which the believers live and move. The words of Christ are spirit and life. Christ's Word, the Gospel, as the vehicle of God's Spirit, leads us to Christ, and keeps us with Him; it makes us sure of our salvation, and gives us strength to continue the good fight against the enemies of our soul and to stand fast in that true liberty, which is better, higher, nobler, and more lasting than all the liberties which the world can bestow. For this reason Christ admonishes those Jews "which believed on Him," and us likewise, to continue in His Word. We have an example of the abiding in that truth in the three thousand who came to the knowledge of the truth on the first Christian Pentecost in Jerusalem. Of them it is said, Acts 2, 42: "And they continued steadfastly in the apostles' doctrine and fellowship, and in breaking of bread, and in prayers."

Let us follow this example after we have come to faith in Christ Jesus. Then we shall become more and more assured of the forgiveness of our sins, and with the removal of our guilt in the sight of God all other fetters of our conscience, mind, and will will disappear of themselves. The devil will have lost his power over us, because we are now the property of another, namely, of Christ, our Redeemer. The fear of death, to which sin gives the sting, will give place to a lively hope of the resurrection from the dead. Clothed in the righteousness of the Son of God, we enjoy the rights of sonship and, together with this right, the Spirit of adoption. This Spirit, the Spirit of Love, works in us the sanctification of body, soul, and spirit, — a work which the Law with all its rebukes and threats can never produce in us. This must be called liberty indeed. And this liberty is but the beginning and pledge of that perfect liberty in the kingdom of glory which will last into all eternity, and make our life one continual hymn of victory and praise to Him who gave His life as a sacrifice to free us from all our enemies. Amen.

J. HOENESS.

## Beichtrede über 2 Kor. 13, 5.

(Auf Konferenzbeschluss eingesandt.)

Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich, Höchster, auf ewigem Wege! Amen.

In dem Herrn geliebte beichtende Amtsbrüder!

Unsere lieben Christen leben häufig in dem Gedanken: Wenn irgend jemand sicher vor Seelengefahr und seiner Seligkeit allezeit fröhlich gewiß sein dürfe, so sei das jedenfalls der Pastor. Erst habe er ja jahrelang das Studium des göttlichen Wortes zu seiner besonderen Aufgabe gemacht, und nun in seinem Amte müsse er auch beständig mit

Gottes Wort und Gebet umgehen; darum sei für einen Pastor doch gewiß keine Gefahr vorhanden, daß er Angst haben müsse, verloren zu gehen.

So gut gemeint solche Gedanken sind, so irrig und verkehrt sind sie auch, wie jeder treue Pastor aus vielfältiger Erfahrung weiß. Gerade uns Pastoren drohen die meisten und schwersten Gefahren, und sie drohen unserm besonderen Stande nicht nur, sondern richten auch entschlichen Jammer an. Hat daher jemand Ursache, sich aller Sicherheit und Leichtfertigkeit zu ent schlagen und mit Furcht und Bittern zu schaffen, daß er selig werde, so ist es der Pastor. Steht jemand in großer Gefahr, vom Glauben zu fallen und verloren zu gehen, so ist es der Pastor. Tut daher jemandem not, der Aufforderung unsers Textes zu folgen und sich täglich und besonders auch beim Abendmahls gang zu prüfen, ob er im Glauben sei, so ist es gewiß der Pastor.

Solche Selbstprüfung wollen wir jetzt in Kürze anstellen, indem ich euch zu dem Zweck nach unserm Text vorlege:

### Zwei Reichtfragen:

1. Ist Jesus Christus in dir?
2. Findest du bei dir die Früchte dieser Einwohnung?

#### 1.

„Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst!“ So ruft St. Paulus allen Christen und darum gewiß uns Pastoren besonders nachdrücklich zu. Das soll also unser fleißiges Geschäft sein, daß wir uns selbst prüfen, und bei all unserer Selbstprüfung soll das die allererste und allerwichtigste Hauptsache sein, zu erforschen, ob wir im Glauben stehen. Ein gläubiger Christ sein, das ist ja für einen Pastor ein doppelt notwendiges Erfordernis, nämlich um seiner eigenen Seligkeit und um seiner Zuhörer willen; wir sollen uns selbst selig machen, und die uns hören. Um aber unsere Zuhörer selig zu machen, sollen wir als Gottes Werkzeuge sie zum Glauben an den Heiland führen. Wenn da nun der Pastor selbst nicht im Glauben steht, ist er ja nichts weiter als ein tönend Erz oder eine klingende Schelle, selbst wenn er dem Wortlaut nach die reine Lehre verkündigt.

Wenn wir uns aber prüfen, ob wir im Glauben stehen, da kann es uns Pastoren leicht gehen wie andern Leuten auch, daß wir nämlich einen bloßen historischen Glauben für den seligmachenden Glauben halten und uns dadurch greulich betrügen. Wir finden, daß wir die Bibel für Gottes Wort und die einzelnen Lehren der drei Artikel für Wahrheit halten und sie als solche predigen und aus der Schrift beweisen, und meinen uns nun damit beruhigen zu können, denn da sei ja kein Zweifel, daß wir im Glauben stehen. Und trotz alledem kann es der Fall sein, daß wir ungläubig und geistlich tot sind.

Darum setzt der Apostel seiner Aufforderung zur Selbstprüfung



die Worte hinzu: „Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist?“ Der Glaube also, welcher uns selig macht, und aus welchem heraus wir unsern Zuhörern den Weg zur Seligkeit predigen sollen, bringt Jesum Christum in unser Herz. Soll daher unser Glaube der rechte Glaube sein, so muß er schaffen, daß Christus in unsern Herzen wohnt. Das muß deshalb die Frage sein, die wir uns beständig und sonderlich auch beim Beicht- und Abendmahlsgang mit höchstem Ernst vorlegen müssen: Ist Jesus Christus in dir? Denn wäre Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, so gingest du doch verloren.

In welchen Herzen wohnt denn Jesus? Er spricht selbst: „Ich wohne bei denen, die zer schlagenen und demüthigen Geistes sind“, das heißt, bei solchen, denen ihr Herz von Sünden schwer und vor Angst ist betrübet sehr, also bei armen, erschrockenen Sündern. Zu solchen Sündern aber macht uns allein das Geseß; denn „durch das Geseß kommt Erkenntnis der Sünde“. Um unsere Zuhörer zu solchen Leuten zu machen, predigen wir ihnen das Geseß und forschen und studieren darauf, wie wir es so predigen, daß es wie ein Hammer die Herzen zermalme, wie ein scharfes, zweischneidiges Schwert die Herzen durchbohre. Aber, mein Amtsbruder, verrichtest du dieses Amt des Geseßes zuerst und beständig an dir? Fallen seine Hammerschläge zunächst auf dein eigenes Herz? Durchschneidet und durchbohrt dies Schwert vor allem dein Herz und Gewissen, so daß du in reumütiger Erkenntnis deines Sündenverderbens wächst und zunimmst, in deinen eigenen Augen immer kleiner und verächtlicher wirst, immer tiefer vor Gott dich in den Staub beugst und bekennst und klagst: O meine Sünde! O ich Sünder! O Herr, wie konntest du mich unreines und stinkendes Gefäß in dein heiliges Amt setzen? Nur in solchem Zustand ist ein Pastorenherz ein solches, in welchem Jesus seine Wohnung aufschlagen kann.

Nun sehen aber seine Augen nach dem Glauben. Der Glaube tut ihm die Thüre auf. Durch den Glauben wohnt Christus im Herzen. Und den wirkt der Heilige Geist in uns durch das Evangelium. Darum predigen wir dies vor allem unsern Zuhörern und forschen und studieren darauf, wie wir es ihnen so süß, so herzergreifend und herzbeweglich predigen mögen, daß kein Sünder, auch der verkommenste nicht, an seiner Rettung verzweifeln müsse. Aber, mein Amtsbruder, verrichtest du dieses Amt des Evangeliums zuerst an deinem Herzen? Suchst du, ehe du andern predigst, das Heil in Christo immer klarer zu erkennen, immer fester zu fassen zu deinem Trost und deiner Seligkeit? Suchst du der täglichen Vergebung deiner Sünden, der Gnade bei Gott, der Hoffnung des ewigen Lebens immer gewisser zu werden? Wenn du in der Stille deiner Studierstube oder auf einsamen Amtswegen dir den Trost des Evangeliums für deine Zuhörer sammelst und zubereitest, greifst da deine eigene Seele gierig zu und jubelt: O, gelobt sei Gott, daß ich einen Heiland habe, der von der Krippe bis zum Grabe und

vom Kreuze bis zum Thron ist meines Herzens Kron' und Lohn! Das, das ist meine Zuberficht alleine, sonst weiß ich keine? — Da wohnt Jesus im Herzen, und ob das der Fall ist, daraufhin sollen wir uns täglich prüfen, und wäre das nicht der Fall, da sollen wir zu Tode erschrecken und nicht ruhen, bis wir ihn, den Freund unserer Seele, wiedergefunden haben.

## 2.

Doch, liebe Amtsbrüder, der Teufel ist listig, und unser Fleisch ist voller Falschheit und Betrug, und beide sind wohl imstande, uns einen Nebel vor die Augen zu machen und uns in falschen Trost einzuwiegen, so daß wir meinen, wir stünden in Buße und Glauben, und es ist doch nichts als ein toter Maulglaube oder sentimentales Gefühlswesen. Darum unsere zweite Frage: Findest du bei dir die Früchte der Einwohnung Jesu in deinem Herzen?

Der Apostel führt uns darauf, wenn er sagt: „Es sei denn, daß ihr untüchtig seid.“ Wer also Jesum nicht im Herzen trägt, der ist untüchtig, ein unfruchtbarer Baum, der keine Früchte bringt. Wo daher Christus ist, wo er wirklich durch den Glauben im Herzen wohnt, da müssen auch die Früchte folgen. Folgen sie also nicht, auch nicht dem Anfange nach, da ist aller vorgegebene Glaube lauter Heuchelei und Selbstbetrug.

Welche Früchte sind das? Zuerst die Liebe zu dem Herrn Jesu, denn der Glaube ist durch die Liebe tätig; daß wir also in Wahrheit an ihm hängen als an dem Bräutigam unserer Seele und nun bereit sind, uns in seinem Dienst und im Dienst seiner lieben Gemeinde zu verzehren. Die Liebe zu ihm treibt uns an, in seinem Amte nicht das Unsere zu suchen, sondern das, was des Herrn Jesu und seiner Christen ist, und daher mit brennendem Herzen und heiliger Begeisterung sein liebes Wort zu predigen und mit brünstigem Herzen unserer Zuhörer Seligkeit zu schaffen und da um Christi willen gern Schmach und Armut und Beschwerden zu ertragen. Ist das nicht der Fall, auch nicht dem Anfange nach, da bist du untüchtig, da wohnt Christus nicht in deinem Herzen.

Aus der Liebe zu dem Herrn Jesu muß ferner wachsen ein aufrichtiger Haß gegen die Sünde. Du, mein Amtsbruder, weißt doch, daß auch in deinem Herzen nichts Gutes wohnt, sondern eitel Böses, Geiz, Mißtrauen gegen Gott, Hochmut, Neid, Lieblosigkeit, Weltliebe, Trägheit, Unzucht, Unlauterkeit und so fortan. Wohnt Christus im Herzen, da müssen Teufel und Welt ausfahren. Er wirft alle Unreinigkeit hinaus aus seinem Tempel und Wohnhaus. Da muß also ein Pastor in beständigem Kampfe stehen mit jenen bösen Stücken, sonderlich mit den Stücken, die seinem Temperament nach sich namentlich stark in ihm regen, muß täglich mit Gottes Wort und Gebet arbeiten an seiner Heiligung. Wo diese Frucht fehlt, auch dem Anfange nach, da bist du untüchtig, da wohnt Christus nicht in deinem Herzen.



Endlich muß aber diese Frucht sich auch erweisen in allerlei guten Werthen. Gerade auch darin sollen wir unsern Christen ein Vorbild sein. Nüchternheit, Mäßigkeit, Ehrbarkeit, Keuschheit, Friedfertigkeit, Sanftmut, Freigebigkeit — kurz, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem sollen wir nachdenken und nachstreben aus Dankbarkeit gegen unsern gnädigen Herrn. Findet sich diese Frucht nicht bei uns, auch nicht dem Anfange nach, so sind wir untüchtig, bloße Herr-Herr-Sager, und Christus wohnt nicht in uns.

Nun, meine Brüder, eins ist sicher: An unsere Brust schlagen müssen wir alle und flehen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Und wenn Gott nicht gnädig wäre, wo bliebe ich dann? Aber das will er ja um Christi willen so gern auch uns Pastoren sein. Wohl an, da wollen wir in demüthiger Buße uns vor ihm beugen, mit herzlichem Glauben seine Gnade im Wort der Absolution ergreifen, uns durch das heilige Abendmahl aufs neue im Glauben und guten Vorsatz stärken lassen und dann in seiner Kraft täglich, meine Brüder, täglich ein Neues pflügen. Das walte Gott in Gnaden! Amen. E. J. S.

## Dispositionen über die zweite Reihe der von der Synodalkonferenz angenommenen Perikopen.

### Zweiter Advents Sonntag.

Luk. 1, 67—80.

Unser Text ist ein rechter Adventstext. Er enthält eine Weissagung von Christo, unserm Heiland, und zwar die letzte vor seiner Geburt, W. 67. Wie Zacharias dazu kam, diese Weissagung auszusprechen, lehrt uns das Vorhergehende. (1, 5—33. 57—64. Ganz kurz ist die Geschichte zu erzählen.) Nun, da das Kindlein beschnitten wurde, löste der Herr dem Zacharias wieder das Band seiner Zunge. Zacharias tut seine Lippen auf, daß er aus Eingebung des Heiligen Geistes des Herrn Ruhm verkündige. Der Inhalt seines köstlichen Lobgesanges ist ein doppelter: Lobpreis der Gnade Gottes über die Erfüllung seiner Verheißungen vom Messias und Lobpreis Gottes über das Amt seines Sohnes, des Johannes. — Was Zacharias damals gesungen hat, geht auch uns noch nahe an. Zacharias ist der Vorsänger der ganzen christlichen Kirche.

Laßt uns jetzt und allezeit in gläubiger Freude einstimmen in  
Zachariä Lobgesang! Denn

1. auch uns ist in Christo das große Heil erschienen, das Zacharias besingt.

a. Zacharias lobt den Herrn, den Gott Israels, der sich als der treue Bundesgott erwiesen hat. Er hat sein Volk heimgesucht und ihm

eine herrliche Befreiung zugerichtet, B. 68. Er hat es errettet von allen seinen Feinden, B. 71. Und Zacharias denkt hier nicht etwa an äußere Feinde, sondern an die geistlichen Feinde, an Sünde usw. So hat Gott sein Volk errettet, daß er unter ihnen ein Horn des Heils aufgerichtet, ihnen einen starken Helden aus dem Königshause Davids gesandt hat, B. 69. Dieser mächtige Held ist niemand anders als der Aufgang aus der Höhe, der wahre Gottessohn, der wahre Gott selbst, B. 78. Das hat Gott getan, wie er es einst geweissagt hat durch seine Propheten, B. 70. Dazu hat ihn bewogen seine ewige Barmherzigkeit und seine Treue, B. 72. 73. Und das ist nun der Segen dieser großen Gottestat, daß sein Volk ihm, dem Herrn, dient, erlöst aus der Hand seiner Feinde, im Schmucke der Gerechtigkeit und Heiligkeit, B. 74. 75. (Vgl. hierzu Luther VII, 1510 ff.; XI, 2258 ff. 2270 ff.; XIII, 2696 ff. 2712 ff. Walther, Ev.-Post., 370 ff.; Licht des Lebens, 429 ff. Mag. 31, 162 ff.; 36, 367 ff.)

b. Auch wir können und sollen mit einstimmen in diesen Lobgesang. Das Heil, von dem Zacharias singt, ist ja nun erschienen. Der Aufgang aus der Höhe hat uns besucht, der Sohn Gottes ist zu uns gekommen und ein Mensch geworden, geboren aus dem Hause Davids. Alle Weissagungen sind in ihm erfüllt. Er ist das Horn des Heils; er hat sich erwiesen als der starke Gottesheld, der uns errettet hat aus der Hand unserer Feinde. Das ganze Menschengeschlecht lag in der Gewalt der Sünde, des Teufels und des Todes. Kein Mensch, kein Engel konnte aus ihrer furchtbaren Gewalt uns erretten. Wir saßen in Finsternis und im Schatten des Todes, B. 79. Dieser starke Gottesheld hat uns errettet, indem er unsere Sünden trug und uns Vergebung bei Gott erwarb. Nun sind unsere Füße gerichtet auf den Weg des Friedens, nun können wir unserm Gott dienen in herrlichem Schmuck. Welche Barmherzigkeit, welche Treue hat Gott den Menschen erwiesen!

c. Und dies große Heil ist auch uns, dir und mir, bereitet. Nicht nur dem Volk Israel gehört es, sondern allen, die in Finsternis und im Schatten des Todes saßen. Wir alle bekennen, daß Christus „mich verloren und verdammten Menschen erlöst hat“ usw. Haben wir nicht alle Ursache, mit Zacharias anzustimmen: „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels!“?

2. Auch wir haben das göttliche Predigtamt, das uns dieses Heils theilhaftig macht.

a. Zacharias gedenkt in seinem Lobgesang auch seines Sohnes, aber er dankt Gott hauptsächlich nicht dafür, daß er ihm einen Sohn gegeben habe, sondern daß dieser sein Sohn der Vorläufer des Messias sein werde. Seine Vaterfreude tritt zurück gegen die Freude an dem Heil, das Gott bereitet hat. Er weissagt von seinem Sohn, daß er ein Prophet des Höchsten sein werde. Er werde vor dem Herrn, dem Messias, unmittelbar einhergehen und ihm den Weg bereiten durch enge Bußpredigt. Er werde aber auch Erkenntnis des Heils



seinem Volk geben, es auf den erschienenen Messias hinweisen und dem Volk zeigen, welches Heil er bringe, nämlich Vergebung der Sünden, B. 76. 77. — Wie Zacharias es geweissagt hat, so ist es auch geschehen. Dieses Kindlein war der Prophet, der vor dem Herrn herging; es hat ihm den Weg bereitet, hat von dem Heiland gezeugt.

b. Soll Christus und sein Heil unter uns bekannt werden, soll es uns nützen, so muß es uns offenbart werden. Und zu dem Zweck hat Gott das heilige Predigtamt eingesetzt. Er gibt seiner Kirche allezeit seine Gaben, nämlich Lehrer und Prediger, die von diesem Heiland und von dem Heil in ihm zeugen, die Erkenntnis des Heils geben, die die frohe Botschaft verkündigen von der Vergebung der Sünden in Christo, die so das Volk, die Menschen, zu Christo führen und bei ihm erhalten. Auch unter uns ist das Predigtamt im Gange. Gott hat uns sein Evangelium geschenkt und es uns erhalten, er will es auch uns im neuen Kirchenjahr erhalten. (Lied 35, 2.) Auch im neuen Jahr wird die Predigt von der Vergebung der Sünden, vom Heil in Christo unter uns erschallen. So wollen wir nicht vergessen, den Herrn dafür zu loben, ihm zu danken auch dadurch, daß wir dies Wort und damit unsern Heiland im Glauben annehmen und dieses Wort auch andern verkündigen, die es noch nicht haben, damit recht viele mit uns hier und dort einstimmen mögen in den Lobgesang: B. 68. C. 3.

### Dritter Adventssonntag.

Luk. 3, 3—14.

Unter den Gottesboten des Neuen Testaments, die den Namen Johannes (das heißt, Gott ist gnädig) führen, sind die beiden berühmtesten Johannes der Täufer und Johannes der Apostel. Letzterer, ein Sohn des Galiläers Sebedäus (Joh. 13, 23; 19, 26. 27), ist der Verfasser des nach ihm benannten Evangeliums, der drei Briefe und des Buches der Offenbarung. Ersterer, der Sohn des Priesters Zacharias (Luk. 1, 63; 3, 2), war der Mal. 3, 1 geweissagte Morgenstern des Neuen Bundes, der den nahe bevorstehenden Aufgang der Gnaden-sonne, das baldige Auftreten Jesu, verkündigte (Textkap., B. 16. 17). Von dieser Predigt Johannis berichtet unser Text.

#### Die Adventspredigt Johannis des Täufers geschah

##### 1. nach der Weissagung.

a. B. 4. Nach der Weissagung des Propheten Jesaias (40, 3—5) sollte ein Wüstenprediger dazu auffordern, den Weg des Herrn zu bereiten. Dieser „Herr“ ist derselbe Jehovah, der schon im Paradies als Schlagentreter verheißen war, den Eva bereits vor Augen zu haben meinte, dessen gottmenschliche Person und stellvertretendes Erlöseramt durch immer klarere Zeugnisse der Propheten beleuchtet wurde, und auf dessen Kommen alle Gläubigen des Alten Bundes sehnüchtig hofften. —

Dieser Herr, der Heiland Jesus Christus, Kern und Stern der ganzen Schrift, muß immer der Hauptinhalt der christlichen Predigt sein. Was nützt alle Erkenntnis in irdischen, vergänglichen Dingen, wenn man ohne Jesum lebt und stirbt?

b. V. 5. Nach der Weissagung gehören drei Stücke zur rechten Wegbereitung: 1. Reue. „Alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden.“ Jeder Berg pharisäischer Selbstgerechtigkeit, jeder Hügel des Hochmuts und Ehrgeizes versperrt dem Herrn den Einzug. „Wer sich in eignem Werk erfreut, wird jämmerlich verführet.“ Das Gesetz wirkt Erkenntnis der Sünde. — 2. Glaube. „Alle Thale sollen voll werden“; jede Bergschlucht soll so weit aufgefüllt werden, bis der Weg eben ist. Den über ihre Sünde Erschrockenen zeigt, bringt und schenkt das Evangelium Jesum und sein ganzes Verdienst, wirkt den Glauben und macht das geängstete Gewissen getroßt in Gott. — 3. Heiligung. „Was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll schlechter Weg werden“; die vormal's krummen Wege des Herzens werden zu geraden, die unebenen zu glatten, geebneten. Der Glaube zeitigt als notwendige Frucht heiligen Wandel. Der Gläubige fürchtet sich zu sündigen, möchte gern in des Herrn Satzungen untadelig einhergehen und Gott in Heiligkeit preisen.

c. Nach der Weissagung ist diese Predigt des Wegbereiters nicht ohne Erfolg. V. 6: „Alles Fleisch soll das Heil Gottes sehen.“ Die Predigt des göttlichen Wortes ist nie vergeblich, einerlei, was Menschen dazu sagen oder denken. Während aber die Verächter des Wortes in ihren Sünden bleiben und einer schrecklichen Ewigkeit entgegengehen, haben und genießen die dem Wort Vertrauenden zeitlich und ewig das Heil, das Gott in Christo bereitet hat: Vergebung, Leben und Seligkeit.

Das sollte nach der Weissagung die Adventsverkündigung des Wüstenpredigers sein. Und was Gott da verheißen hat, ging an die achthundert Jahre später herrlich in Erfüllung (V. 1. 2).

## 2. in heiligem Ernst.

a. Johannes predigte das Evangelium, V. 3. Der Grundgedanke seiner Verkündigung war die frohe Botschaft von der gnädigen Vergebung der Sünden. Diese Vergebung findet Raum und Aufnahme nur in einem bußfertigen Herzen, das seinen natürlichen, gottfeindlichen Sinn durch Wirkung des Evangeliums von Grund aus ändert. Denen aber, die sich vor Gott demüthigten, ihre Sünden bekannten und nach dem Messias und seinem Heil verlangten, diente die auf Gottes Befehl (V. 2) vollzogene Wassertaufe zum Siegel der empfangenen Gnade und Gottesföndschaft. So bereitete Johannes Christo den Weg. — Zu demselben Zweck hat der Herr seiner Kirche Wort und Sakrament anvertraut. Aller Creatur soll das Evangelium gepredigt, dadurch sollen die Menschen zur Sinnesänderung gebracht, und die Heilsbegierigen durch das Bad der Wiedergeburt in die Zahl der Gotteskinder eingereiht werden. Zweck und Ziel des Evangeliums ist die Seligkeit der Sünder, und die einzigen Mittel dazu sind Wort und Sakrament. Je treuer dies in



acht behalten wird, desto besser werden dem HErrn die Fußsteige in die Herzen gebahnt.

b. Mit heiligem Eliaseifer strafte und mahnte Johannes daher die, welche sich an dem äußerlichen Werk des Getauftwerdens begnügen wollten, denen es aber an der wahren Sinnesänderung fehlte, R. 7—9. — Durch schlechte Lektüre, falsche Propheten oder auch durch eigene Gedanken steckt mancher in dem Wahn, ohne wahre Buße dem kommenden Zorngericht entfliehen zu können. Wer sich in solchem Wahn versteift, gehört zu dem „Otternezüchte“, der Ratternbrut. Niemand gilt deswegen mehr vor Gott, weil er fromme Eltern und Großeltern hat oder äußerlich zur Gemeinde gehört oder gelegentlich an kirchlichen Werken teilgenommen hat. Gott sieht das Herz an; seine Augen sehen nach dem Glauben. Schon steht der Richter vor der Thür; das Ende ist nahe. Dann wird jeder empfangen, nach dem er gehandelt hat.

c. Diejenigen aber, welche bußfertig fragten, wie sie ihren Stand gottgefällig führen sollten, belehrte Johannes, R. 10—14. Er forderte nicht, daß die Bekehrten und Getauften ihren irdischen Beruf aufgäben; wohl aber zeigte er ihnen, wie sie darin wandeln sollten. — Das Christentum hebt die bürgerlichen Unterschiede zwischen den Menschen nicht auf, aber es heiligt und veredelt sie. Wahrer Glaube äußert sich im Wohltun und Mittheilen gegen jedermann, allermeist freilich gegen des Glaubens Genossen.

Mit dieser ernstesten Predigt bereitete Johannes den Weg des HErrn. Durch Beherzigung derselben feiern wir die gegenwärtige Adventszeit, wie es Gott gefällt, und sind wohlgeschickt auf den letzten, herrlichen Advent des HErrn.

P. C.

#### Vierter Adventssonntag.

Joh. 1, 29—34.

Der verheißene Messias wird in der Weissagung wiederholt „der Kommende“ genannt, dessen Ankunft der alten Väter Schar höchster Wunsch und Sehnen war. (1 Mos. 49, 10; Ps. 40, 8; Jes. 59, 20; Sagg. 2, 8; Mal. 3, 1.) Und Johannes der Täufer, sein Vorläufer und Wegbereiter, steht nun auf der Schwelle des Neuen Testaments und weist mit seinem Zeugnis auf den gekommenen hin. (Matth. 3, 11; Joh. 1, 15. 27. 30.) „Das ist ein schön, herrlich Zeugnis Johannis von dem neuen Regiment und Reich Christi, wie es soll angehen, und sind deutliche, helle Worte, darin Johannes klärlieh ausdrückt, was man von Christo halten solle.“ (Luther, St. L. Ausg. VII, 1716.) So wollen wir in dieser seligen Zeit der Erfüllung hören:

Das herrliche Zeugnis Johannis des Täufers von Christo.

1. Er ist Gottes Lamm; 2. er ist Gottes Sohn.

## 1.

a. B. 29. Dies Zeugnis ist gewißlich wahr. Johannes wußte, von wem er redete. Jesus hatte sich von ihm taufen lassen und damit erklärt, die Taufe der Sünder auf sich zu nehmen, für die Sünde der Menschen zu büßen und alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Seitdem zeugte Johannes: „Siehe, das ist Gottes Lamm“ usw. Ein goldenes Zeugnis. Wenig Worte, aber reichster Inhalt. Sie bilden den Kern der ganzen Schrift, den Mittelpunkt aller Offenbarung Gottes an die Menschen, offenbaren Zweck und Ziel des Werkes Jesu, die Fülle alles Heils und aller Seligkeit, die Sonne und Wonne der Erlösung und Versöhnung mit Gott und alles, was in Moses und den Propheten, in Worten und Bildern von diesem Sündenträger verkündigt worden ist. „Siehe“, ruft Johannes begeistert aus, der Verheißene ist da! Seht auf und lernt ihn kennen; das ist der Messias, Gottes Lamm! Lamm nennt er Christum. Das Wort ist nicht einfach Bild der Unschuld und Geduld, sondern vielmehr als Opferlamm zu fassen, als Versöhnungsopfer, als Beschreibung des großen messianischen Erlösungswerkes, zu dessen Vollen dung die Schlachtung des Lammes und Vergießung seines Blutes nötig war. (Jes. 53, 7; 1 Petr. 1, 19.) Und das ist Gottes Lamm, kein von der Menschenherde angenommenes, sondern Gottes eigenes, ihm angehörendes, einzig wohlgefälliges Lamm, von Gott in Ewigkeit dazu erwählt, im Wort der Weissagung verkündigt, durch alle Opferlämmer des Alten Bundes vorgebildet, in der Fülle der Zeit in unser Fleisch gesandt, zubereitet als Opferlamm von Bethlehem bis Golgatha, von der Wassertaufe am Jordan bis zur Feuertaufe seiner großen Passion, bestimmt zum Sündenträger aller Welt. Im Tragen liegt sowohl das Aufnehmen als auch das Tilgen. Dies Lämmlein hat der ganzen Welt Sünde auf sich genommen, sich zugerechnet, geduldig getragen und weggetragen und alle Strafe gelitten und gebüßt, die wir mit unsern Sünden verdient hatten. „Siehe, das ist“ usw.

b. Wie tröstlich ist dies Zeugnis! Durch dieses Gotteslamm ist uns geholfen. Hat es unsere Sünde getragen, so liegt sie nicht mehr auf uns, so sind wir frei davon, frei von Schuld und Strafe und allen Folgen der Sünde; so sollen wir alle ihn als unsern wahrhaftigen Heiland im Glauben annehmen; so sollen wir durch dieses sündentragende Lamm in Gottes Himmel getragen werden. Ein Opferlamm, das Gott selber uns gegeben und bereitet hat, hilft uns von der Sünde zur Gerechtigkeit, aus dem Horn zur Gnade, aus dem Tode zum Leben. Selig, wer mit seinem Sündenjammer zu diesem Lamm flieht und im Glauben betet: „Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarm' dich meiner!“ „Lamm, das mein Gott für meine Sünde schlachtet, Lamm, das mein Heil mehr als sein Leben achtet, Lamm Gottes, laß dein segnend Blutvergießen auch mich genießen!“ Ja, „das ist aus der Masse kein und tröstlich von Christo, unserm Heiland, gepredigt; wir können's mit Worten, ja, auch mit unsern Gedanken nimmermehr erlangen“ usw. (Luther, VII, 1717 f.)



## 2.

a. R. 30—34. „Nun folgt ein ander Zeugnis, daß der Herr Christus wahrhaftiger Gott ist.“ (Luther, VII, 1727.) Dies Zeugnis hat Johannes der Täufer schon von Christo abgelegt, ehe er ihn persönlich kannte. Er wußte, daß er vorhanden sei, auch, daß er der Größere sei. Daher: R. 30. Derselbe Christus, der in seiner Menschheit nach Johannes kam, war nach seiner Gottheit vor Johannes, von Ewigkeit her, der ewige Sohn des ewigen Vaters. Aber auch diese Wahrheit sollte ihm gewiß gemacht werden. Zu dem Ende geschah der wunderbare Vorgang bei der Taufe Jesu: das Auftun des Himmels, das Herabfahren des Heiligen Geistes auf Christum und die große Offenbarung des Vaters: „Dies ist mein lieber Sohn.“ Und nun erscholl nur um so mächtiger das Zeugnis des Wegbereiters: „Dieser ist Gottes Sohn“, R. 34. — Ja, Christus ist wahrhaftiger Gott, wahrer Gott vom wahren Gott, aus dem Wesen des Vaters gezeugt, mit ihm gleich an Macht und Ehre. „Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet“, Röm. 8, 32. „Es hat sich selbst der wahre Gott für mich verlorren Menschen gegeben in den Tod.“

b. Wie tröstlich ist das! Diese ewige Gottheit gibt dem Werke Christi erst den großen, vollen, ewigen Wert. Ein bloßer Mensch konnte ja nicht Gottes Lamm sein. „Kann doch ein Bruder niemand erlösen“ usw. (Ps. 49, 8. 9.) Nur Gott selber konnte für die Menschheit, nur der Heilige für die Sünder, der Gerechte für die Ungerechten eintreten. Ist aber unser Sündenträger der wahre Gott selbst, liegt Gottes Werk, Gottes Leiden, Gottes Blut und Tod in der Wagschale, dann ist die Rettung der Welt wirklich vollbracht, die Sünde getilgt, Gott versöhnt, der Himmel geöffnet. O tröstliches Zeugnis, daß das Opferlamm Gottes Sohn selbst ist! „Gott war in Christo“ usw. „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes“ usw. Gottes Sohn weiß, wieviel zu unserm Heile nötig ist; er kann auch leisten, was uns für Zeit und Ewigkeit rettet. So ist Gottes Sohn als Gottes Lamm der wahre und einzige Heiland, bei dem alle Menschen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit finden. Selig, wer das glaubt! Mit diesem Trost im Herzen gehen wir der gnadenreichen Weihnachtszeit entgegen und jubeln schon heute: Lied 23, 1. 4; 245, 2. O. R. G.

---

**Erster Christtag.**
**Joh. 1, 1—14.**

Weihnachten ist fröhliche, selige Zeit. Das ist sie durch die Geburt Christi, deren wir zu Weihnachten gedenken. Soll unsere Weihnachtsfeier rechter Art sein, so muß sie sich mit Christo, dem ewigen Gottessohn, dem wahren Menschensohn, dem Heiland der Welt, befassen. Lernen wir heute wieder auf Grund unsers Textes bekennen:

„Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr.“

Wir bekennen:

1. Jesus Christus ist wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren.
2. Jesus Christus ist wahrer Mensch, in der Zeit geboren.
3. Jesus Christus ist der Welt Heiland.

### 1.

Unser Text redet von dem Sohn Gottes, der zweiten Person der Gottheit. Das „Wort“, der Sohn Gottes, ist

a. von Ewigkeit. (V. 1: „war“, nicht „wurde“.) Es ist keine Kraft, keine Eigenschaft Gottes, sondern eine Person. (V. 1: „Das Wort war bei Gott.“) Wer bei jemand ist, ist unterschieden von dem, bei dem er ist. Er ist vom Vater geboren. (V. 1: „Wort“.) Der Sohn ist das Wort, welches Gott von Ewigkeit gesprochen, welches Gott geboren hat. (Brenz.) Er ist der eingeborne Sohn vom Vater, V. 14. — Durch ihn ist die Welt erschaffen, das heißt, er hat sie erschaffen. (Vgl. Hebr. 1, 10.)

b. Unser Herr Jesus Christus ist wahrer Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren. Das ist wichtig. Johannes stellt V. 1 das Wort „Gott“ voran und macht es so zum Schwerpunkt seiner Aussage. Jesus ist wahrer Gott; darauf beruht unsere Seligkeit. So nützt uns nun seine Menschwerdung, sein Leiden und Sterben.

### 2.

a. Das Wort war das Licht kommend in die Welt, V. 9. Im Alten Testament wird er „der Kommende“ genannt. (Vgl. Matth. 11, 3; Joh. 6, 14.) Als Johannes der Täufer zeugte, war der Sohn Gottes im Kommen begriffen. Er „kam“ in sein Eigentum, zum Volk der Juden, V. 11, und „war“ in der Welt, V. 10.

b. Dieses Kommen geschah in seiner Menschwerdung, V. 14. „Fleisch“ = Mensch nach Leib und Seele. Der Ausdruck „Fleisch“ hat den Nebensinn der Hinfälligkeit (vgl. Jes. 40, 6); er deutet hin auf die Erniedrigung Christi. — Er ward Fleisch. Er wurde, was er vordem nicht war, und blieb doch, was er vordem war, der wahre Gott. Gott und Mensch. Das ist ein anbetungswürdiges Wunder. Nur der Glaube kann es ergreifen.

c. Unser Herr Jesus Christus ist wahrer Mensch, in der Zeit geboren. So konnte er das Gesetz mit seinen Forderungen auf sich nehmen, leiden und sterben.

## 3.

Unser Text redet auch von dem Zweck der Menschwerdung des Sohnes Gottes.

a. Das Wort war das Licht der Menschen, V. 4; Heil, Rettung, Erlösung. Christus ist der Heiland und Seligmacher. Als solches ist er schon im Alten Testament bezeugt worden. (Vgl. Jes. 9, 2.) — Das Licht der Menschen, V. 4. Das Licht scheint in der Finsternis, V. 5. Finsternis = die sündige, verlorne, verdamnte Welt.

b. Jesus ist das Licht der Menschen dadurch, daß er den Menschen Gnade erworben hat. (V. 14: „voller Gnade“.) Und diese Gnade ist die Wahrheit, das wahrhaftige Gut, welches allein die Menschen befriedigt und beseligt, V. 14.

c. Den menschengewordenen Gottessohn, den Heiland der Welt, nehmen viele nicht auf, V. 10. 11. — Doch etliche nehmen ihn auf. Und diese werden durch den Glauben Gottes Kinder und Erben der Seligkeit, V. 12. — Gott gebe, daß wir zu den letzteren gehören, durch Wirkung Gottes an Jesum glauben und so neugeborne Gotteskinder und Erben der Seligkeit werden!

L. A.

### Zweiter Christtag.

Joh. 1, 15—18.\*)

Von dem Kindlein in der Krippe singen und sagen wir in diesen Tagen. Auch dieser Text redet von ihm; er sagt uns, was Johannes der Täufer, sein Vorläufer, von ihm gezeugt hat. Johannes aber redet nicht nur von diesem Kinde, sondern er stellt ihm einen andern Mann Gottes zur Seite, den großen Mittler des Alten Bundes, den Moses. Und das zeigt uns so recht, was wir an diesem Kinde haben. Das wird unsere Weihnachtsfreude erhöhen, wenn wir nach unserm Text diese beiden miteinander vergleichen.

**Moses, der Mittler des Gesetzes, und Jesus Christus, durch den Gnade und Wahrheit uns geworden ist.**

1. Wohl war Moses ein großer Prophet, von Gott reich begnadet, aber unendlich höher steht Jesus, der eingeborne Sohn Gottes.

a. „Das Gesetz ist durch Mosen gegeben“, V. 17. Gewiß, Moses war ein großer Prophet. Gott selbst hat ihn seinem Volk gesandt und ihn durch viele Wunder bestätigt. Er war der Mittler zwischen Gott und dem Volk. Welch hohe Offenbarungen hat Gott ihm gegeben! Wie hoch hat Gott ihn geehrt! (2 Mos. 33, 11; 4 Mos. 12, 8.) Er durfte die Herrlichkeit Gottes schauen. (2 Mos. 34, 5 ff.) Er war der größte Prophet des Volkes Israel. (5 Mos. 34, 10—12.)

\*) Vgl. zu dieser Disposition die Predigtstudie über diesen Text, Jahrg. 33, S. 353 ff.



b. Und doch, dieses Kindlein in der Krippe, das in so geringer Gestalt auf Erden erscheint, um dessen Geburt sich kaum ein Mensch kümmert, es ist unendlich größer als dieser große Prophet. Johannes der Täufer hat von ihm gezeugt: V. 15. Er ist größer und eher als Johannes, eher als Moses — er ist von Ewigkeit. (Joh. 1, 1.) Er ist der eingeborne Sohn des Vaters, der in des Vaters Schoß ist, V. 18, mit ihm in innigster Liebes- und Wesensgemeinschaft steht; er ist der wahre Gott selbst. Unendlich höher als Moses steht Christus da. In ihm, in diesem Kindlein, ist Gott selbst zu uns gekommen, ist Fleisch und Blut, unser Bruder, geworden. Wie hoch ehrt uns Gott, daß er selbst zu uns kommt und uns gleich wird, nur ohne Sünde!

2. Wohl ist das Gesetz durch Moses gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden.

a. Moses hat auch ein wichtiges Amt ausgerichtet. Durch ihn hat Gott seinem Volk das Gesetz gegeben, hat auf Sinai durch ihn, den Mittler, den Bund des Gesetzes geschlossen. Und das Gesetz, von Gott uns gegeben, ist gut und heilsam. Es offenbart uns Gottes heiligen Willen. Es verheißt auch Leben und Seligkeit, aber unter der Bedingung der vollkommenen Erfüllung. Aber diese Bedingung kann kein Mensch erfüllen; wir sind Sünder, und so verkündigt das Gesetz allen Menschen Gottes Zorn und Fluch, Tod und Verdammnis. Es kann uns aus diesem Jammer nicht erretten, sondern es tötet nur. Moses Amt kann uns nicht Leben und Seligkeit geben, es unterwirft uns dem Tod.

b. Wie unendlich höher und köstlicher ist Christi Amt! Durch ihn ist Gnade und Wahrheit geworden. Dazu ist der Sohn Gottes Mensch geworden, und ein armer und geringer Mensch, dazu ist er geboren in Niedrigkeit, hat hier unter uns gewohnt in tiefer Armut, hat gelitten und ist des schmachlichen Todes am Stamme des Kreuzes gestorben, daß er die Gnade, Gottes Huld und Gunst, uns Sündern, uns Unwürdigen, erwürbe. Er hat sich freiwillig dem Gesetz unterworfen und hat es an unserer Statt erfüllt, und zwar vollkommen. Er hat unsere Schuld vor Gott auf sich genommen und hat sie gebüßt; hat die Strafe des ewigen Todes, die wir verschuldet hatten, erlitten. So ist die Gnade geworden. Nun ist Gott um Christi willen gnädig gegen uns gesinnt. Der heilige Gott ist mit den Menschen, den Sündern, nun versöhnt, er vergibt ihnen die Sünde und will sie zu seinen Kindern annehmen. — Und durch ihn, dieses Kindlein, ist auch die Wahrheit geworden. Er hat uns die wahren, ewigen Güter gebracht. Gerade die Gnade und Huld Gottes, die er uns erworben hat, die Vergebung der Sünden, die wahre Gerechtigkeit, sind die ewigen Güter, die in Wahrheit Güter genannt werden können, die alle andern Güter in sich schließen. Das ist das herrliche Werk unsers Heilandes. Und er allein kann dieses Werk ausrichten, er allein ist der eingeborne

Sohn, der den Vater kennt, und der ihn uns verkündigt als unsern gnädigen Gott und Vater, B. 18.

e. Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden, und er ist voller Gnade und Wahrheit, B. 14. Er hat eine Fülle von Gnade und Wahrheit, eine solche Fülle, daß sie für alle Menschen ausreicht. Aus seiner Fülle müssen alle Menschen die Gnade nehmen, wenn sie vor Gott gerecht und selig werden wollen. Aus seiner Fülle haben wir Christen im Glauben genommen Gnade um Gnade und nehmen immer wieder aufs neue Gnade hin. Aus der Fülle seiner Gnade leben wir vor Gott und erlangen endlich die ewige Seligkeit, B. 17. Wie herrlich ist dieses Kindlein, das der himmlische Vater uns geschenkt hat! Wir wollen uns seiner immer wieder freuen und trösten in der Noth unserer Sünden, in den Leiden dieser Zeit und endlich, wenn unser Auge im Tode bricht, daß er uns führe in seine Herrlichkeit, da auch wir Gott, unsern Vater, mit dem eingebornen Sohn und dem Heiligen Geist schauen und in seinem Anschauen ewig selig sind.

G. M.

### Sonntag nach Weihnachten.

Luk. 9, 57—62.

Gestern haben wir den ersten Feiertag des gnadenreichen Weihnachtsfestes fröhlich gefeiert. Noch klingt die Harfe in unsern Seelen! Welche Weihnachtsgabe hat uns Gott berehrt! Welches Geschenk hat uns das Jesuskindlein gebracht! Es hat sich selbst uns gegeben zum Heiland und Erlöser von allen Sünden; es hat es getan freiwillig, in ewiger Liebe, für alle Zeiten. „Laßt uns alle fröhlich sein“ usw. Das glauben wir; daher der Jubel. — Wie ist es nun anders möglich, als daß wir ihm nachfolgen und ihm unser Herz schenken? Ich weiß, daß ich heute euch gleichsam aus der innersten Seele heraus rede, daß ich euren heiligsten Gefühlen Ausdruck verleihe, wenn ich jetzt unter Gottes Gnadenbeistand euch und mir selber zureufe:

#### Gib dein Herz dem Jesuskindlein!

Und zwar soll und wird dies geschehen

##### 1. in aufrichtiger Liebe.

a. Der Text sieht gar nicht aus wie ein Weihnachtstext, und doch ist er's. Dem Herrn Jesu auf der Wanderung kommt ein Mann entgegen: B. 57. Das klingt recht gut. Aber der Mann hat sich's nicht überlegt, was es mit der Nachfolge Christi auf sich hat, hat die Kosten nicht überschlagen; er will Jesu folgen ohne aufrichtige Liebe zu ihm, hat eigenen Vorteil dabei im Auge. Darum der Herr, der sonst sagt: Joh. 6, 37, hier: B. 58. Wie wahr ist doch dies Wort des Herrn! Vom Stall in Bethlehem bis zum Ende seines sichtbaren Erdenwandels gilt es. Jesus öffnet uns mit seiner Antwort einen Blick in das Herz dieses Mannes, der ihm äußerlich nachfolgen will. Er gibt ihm zu

verstehen, daß seine Nachfolger auf Bequemlichkeit verzichten, Mangel und Entbehrungen ertragen, daß sie ihn und sein Reich höher schätzen müssen als irdisches Gut und Glück.

b. Wie viele, die das Weihnachtsfest äußerlich mitfeiern, sind diesem Manne ähnlich! Sie wollen äußerlich Christen sein, aber nicht die Beschwerden, die Selbstverleugnung, die Entbehrungen, die Jesu Nachfolge mit sich bringt, auf sich nehmen; wollen vielleicht nur deswegen in die Jüngerschar des Herrn eintreten, weil sie dort weltliche Vorteile, die Kundschaft der Gemeindeglieder, die Ehre eines kirchlichen Amtes oder andere vergängliche Vorteile zu erlangen hoffen. Wie der Zauberer Simon, Apost. 8, 9. So wollen wir nicht handeln. In aufrichtiger Liebe laßt uns dem Jesuskindelein unser Herz geben! Keine Heuchelei! Gewiß, wir brauchen, erarbeiten, sammeln und sparen irdische Güter; aber wenn es nötig ist, wollen wir alles verlassen und ihm allein nachfolgen. Wir können ja nicht anders, wenn wir das Jesuskindelein dort in der Krippe betrachten.

Und gerade deswegen geben wir ihm auch unser Herz

2. mit ungeteilter Seele.

a. B. 59. Dieser Mann wurde von Jesu aufgefordert und eingeladen. Seine Entschuldigung für die Bitte um Aufschub seines Eintritts in die Jüngerschar hat einen guten Schein; dem verstorbenen Vater die letzte Ehre erweisen, das ist doch nicht verwerflich! Aber der Herr Jesus blickt tiefer. Seine Antwort: B. 60. Nicht das Werk tadelt der Herr, sondern den Mangel an Entschiedenheit, den der Mann an den Tag legt. Er ist nicht mit ganzer Seele bei der Sache Jesu, will ihm nur sein halbes Herz geben, will es teils mit Jesu, teils mit den geistlich Toten halten. Jesu Meinung: Laß die geistlich Toten ihre leiblich Toten begraben; willst du mir nachfolgen, so muß mir allein dein Herz gehören.

b. Es ist ein schrecklicher Selbstbetrug, wenn jemand sich einbildet, daß er halb Jesu, halb der Welt dienen könne. Das ist unmöglich. Gib dem Heilande dein Herz nicht nur aufrichtig, sondern ganz; gib es ihm mit ungeteilter Seele. Allerdings, Liebe zu Familiengliedern, Verwandten, zum Vaterlande, zur Obrigkeit usw. ist ein gutes, christliches Werk. Aber für Jesum und sein Reich müßt du mit voller Entschiedenheit eintreten. Mit den geistlich Toten, der ungläubigen Welt, und ihren toten Werken müßt du brechen — rein ab! Sieh doch deinen Heiland an, wie er in der Krippe liegt! Er ist kein halber Heiland, er hat sich dir nicht zum Teil, sondern ganz gegeben; keine Entschuldigung hat er vorgebracht. Drängt dich das nicht zur glühenden Gegenliebe, zur völligen Hingabe an ihn, so daß du keine Ausflüchte gebrauchst, wenn sie auch noch so bestechend zu sein scheinen? Hin zu ihm mit allem, was du bist und hast, und verkündige das Reich Gottes; lege Zeugnis ab für ihn in Wort und Tat; sei ein ganzer Christ!

Und bist du sein Jünger geworden, dann gib ihm wieder und immer wieder dein Herz



### 3. in beständiger Treue.

a. Noch ein Dritter wird erwähnt, R. 61. Er will Rücksicht nehmen auf diejenigen, die in seinem Hause sind, auf eine Zeitlang wieder zum alten Leben und Wesen ohne Jesum zurückkehren. Das geht nicht im Reiche Gottes, R. 62. Ein schlechter Aekersmann, der nicht auf seinen Pflug und nicht auf die Furchen sieht, sondern sich umschaut. Anwesen- dung! Beständigkeit in der Nachfolge Jesu!

b. Ach, die böse Rücksicht auf Verwandte, Freunde, auf das Urtheil der Welt, auf mancherlei irdische Verhältnisse — wie viele sind dadurch schon zu Fall gekommen! Wohl ist es wahr, daß der Christ allen Menschen herzliche Liebe entgegenbringt und ihnen viel Rücksicht zuteil werden läßt. Aber die Nachfolge Christi ist stets unsere höchste Pflicht, geht immer allen andern vor. Gib deinem Heilande fortwährend, ohne Unterbrechung, dein Herz. Das Jesulein will alle Tage dein Heiland sein; es ist treu, ewig treu. Du hast die Hand an den Pflug gelegt, bist in sein Reich eingetreten, erquickst dich mit den Augen des Glaubens an seiner Liebe; wohlstan, lieber sterben, als ihm von der Seite weichen, wenn es auch nur auf einen Augenblick wäre! Er ist ewig dein Heiland; du bist ewig sein Erlöster.

L. D.

## Outlines on the Ten Commandments.

### The Eighth Commandment.

What a glorious thing is the faculty of speech! Sin has made of this priceless gift of God an instrument of wickedness, which brings untold woe into the world. Sins of the tongue have been mentioned repeatedly in these outlines, especially in the Second Commandment; but when they concern our neighbor and his reputation, they properly come under this,

#### THE EIGHTH COMMANDMENT,

which may be transgressed

1. *By telling falsehoods;*
2. *By speaking the truth;*
3. *By saying nothing.*

#### 1.

a. The wording of the commandment reminds us of the courtroom. Christians are frequently called upon to testify, usually at the solicitation of a friend, whom their testimony is supposed to help. — Christians cannot always avoid lawsuits, and are, therefore, frequently called upon to testify in their own behalf. Before doing so, they are placed under oath, and any falsehood they then utter is perjury, and condemned by the Second Commandment. Such testimony is, however, usually given for or against one of our fellow-men or the whole community. False testimony, by helping one party to

the action, injures the other, and, therefore, violates God's command to love our neighbors. Perjurers, therefore, transgress two commandments of God.—Truth on the witness stand is of great importance. It can be shown how its disregard leads to a variety of other sins, including murder and theft. (Naboth's vineyard.) Important for the welfare of our country. God says: "A false witness shall not be unpunished." (Prov. 19, 15; 21, 28.) Although the foregoing is generally conceded, this sin is very wide-spread, as visitors to the court-room, jurors, etc., well know. Criminals denying their guilt, lawyers suborning witnesses, and making false assertions, witnesses shielding their friends, and other methods are so prevalent as to be notorious, and rightly recognized as a real menace to our country at large and a great danger to individuals. Think of this commandment when going on the witness stand. Examples from Scripture: The false witnesses against Christ; against Stephen (Acts 6, 11).

b. Falsehoods in general. a. Spoken to our neighbor; children to their parents and teachers; husband and wife often untruthful toward one another. It is very common even among Christians to lie to the mortally sick about their condition. Patients at the brink of the grave are given the assurance that they will recover. This is both wrong and unkind; wrong, because it is a lie. Where does God make an exception to the general rule, Eph. 4, 25; Col. 3, 9? Unkind, because the patient might neglect using his last hours in preparation for a blessed end.—Beware also of "white" lies.—Truthfulness is a part of godliness, and as such has the promise of this life and of the life to come.—b. *About* our neighbor. Generally done behind his back. A most vicious, cowardly habit. The lying about Joseph by Potiphar's wife shows the results of a single lie. Nero's lie about the Christians brought on a bloody persecution and the martyrdom of thousands. Lies about Luther are keeping many in the bondage of Antichrist's errors. Lying tongues even to-day are causing enmity, estrangements, divorces, prison terms for the innocent, loss of position, and various other ills. Beware of lying, and shun the liar!

## 2.

We can also sin by speaking the truth. Whatever we say should be true, but some things that are true should not be told to others. The purpose of the Law, more especially of the Second Table, may be summed up in one word: protection. God protects the body and life of our neighbor, his marriage and wedded bliss, his property and, in this commandment, his reputation, a possession of great value to ministers, teachers, professional men, girls, and women. Exemplify. Our neighbor's reputation ours to conserve or destroy. Whatever we know of our neighbor that is derogatory to his character places him to that extent into our power and his reputation into our keeping. The law of love demands that we use not our knowledge to his dis-

advantage. It is no excuse that what we say about him is true. We have no right to harm him. Our Catechism enumerates several ways in which we can injure him by maliciously speaking the truth.

a. *Betraying*: telling to others the *secret* faults, weaknesses, incidents in the past life of our neighbor, whereby he loses his good repute, his standing in the community, in the congregation, the good will and esteem of his superiors or employers, etc., — a contemptible, sneaking sin, which is aggravated when betrayal also violates a confidence reposed in us. — None of us is so pure and godly that he would dare to bare his life, past and present, to the gaze of the multitude. — Betrayal includes all treachery and violation of a trust, all disclosures and exposures in violation of a confidence, expressed or implied. Examples: Delilah and Samson; Emperor Sigismund against John Hus. On the other hand: faithful Jonathan.

Avoiding the sin of betraying our neighbor should not proceed to the extent of shielding a criminal. This would make us his partners in guilt. It becomes our duty to reveal our neighbor's sin when the honor of God or the welfare of our fellow-men demands it, when our neighbor's wrong works injury to others.

b. *Slandering*. We do not ask, What is punishable or actionable before the civil law? but, What is slander before God? He tells us: "Speak not evil one of another, brethren." (Jas. 4, 11.) The command is all-embracing, and covers every species of slander, libel, and backbiting, a sin so frequent and prevalent that we may well ask, How often have you been to a social gathering without hearing evil spoken of some one not present? With some the habit of gossiping has become an obsession, a vice. They are scandal-mongers, at whose every word a reputation dies, longing for a chance to tell "the latest." Telephone, society meetings, every time and place is utilized; even in church the whispers spread slander. Some towns and congregations are so badly infested that a general feeling of insecurity and distrust has taken possession of the minds of young and old. Parsonage a favorite dumping-ground, and its occupants a favorite topic. Results: Friends and relatives estranged, families disrupted, congregations torn asunder and losing members, pastors and teachers unable to do effective work. — Are you guiltless? You know you are not!

c. *Defaming*. A general term, comprising all that has been mentioned, and everything else spoken, written, or suggested by which our neighbor's reputation suffers. Don't make the liberty of speech and freedom of the press a cloak to cover your sins. God's Law condemns much that is permitted by human law. The fact that a man aspires to political honors is no excuse for vilification, traduction, abuse, and defamation. Also cartoons and other printed matter come under this head. — Cf. the texts in the Catechism *sub hoc loco*.



## 3.

Eli's life was shortened for doing nothing, when he ought to have reproved his wicked sons. Doing nothing can be a sin; so also saying nothing, when we ought to speak. Will you allow any one to speak evil of your wife without answering? Why not? You love her. You should love your neighbor; therefore speak! — Silence may be active or passive. Avoid both.

a. *Active.* You may not *say* anything against your neighbor, but you may shrug your shoulders, wear a knowing smile when your neighbor is spoken of. Your actions may speak louder than words.

b. *Passive.* Listening to the evil reports about your neighbor. The scandal-bearers would have little success, were it not for the itching ears of the ready listeners. Close your ears to evil reports, avoid the slanderers, make it known that they are not welcome, and reprove them. We should discourage backbiting. Parents should teach their children to speak no evil one of another, and should lead with a good example.

c. Defend your neighbor. Tell his side of the story. Minimize his wrongs. Ask for proof when evil is spoken of him. When none is offered, rebuke the slanderer, and when it is brought, rebuke him also.

d. Speak well of him. Bring out his virtues when the evil report cannot be denied. Is he so wicked that nothing good can be said of him? Think of something, and — say it; don't remain silent, but talk until the good you speak overbalances the evil you hear. Don't wait until he is dead.

e. Put the best construction on everything. Many of our acts can be misconstrued, as were many of Christ's: His silence before Pilate, His answer to the woman of Canaan (Matt. 15). Also Luther's conduct at Worms. The same holds true of all circumstantial evidence against our neighbor. Don't jump at conclusions, but, at least, hear both sides, and judge not, condemn not. Charity believeth all things. (1 Cor. 13.) We should, in short, always give our neighbor the benefit of a doubt. If he is unjustly condemned by others, we can often do him a good turn by apprising him of that fact, thus giving him the opportunity to clear his name.

Only thus can the demands of love be satisfied if we defend our neighbor's reputation by word and thought, which shows that ~~also~~ the sins against this commandment originate in the heart.

*Conclusion.* — Considering how difficult it is to abstain from these sins, and how hard it is to undo the mischief they work, since a word, once sent upon its course, cannot be recalled, it might be no mistake, when preaching on this text, to devote a little more time than usual to admonitory remarks in the conclusion. M. G.

## The Ninth and Tenth Commandments.

Following the example of St. Paul (Rom. 7, 7), we combine these two commandments for the practical purposes of a sermon. The central thought is the same in each — covetousness. God certainly had good reasons for making that particular sin the subject of two commandments. It makes this sin stand out very prominently, calls our most serious attention to it, sets forth its great importance, and invites us to dwell upon it very earnestly.

### THOU SHALT NOT COVET.

1. *Desire nothing that is thy neighbor's.*
2. *Seek to help him in keeping what he has.*

#### 1.

a. Covetousness is a wrongful desire to have what is our neighbor's. It is a sin wholly within the heart. Very significant that God devotes two commandments to its prohibition. He does so, *a.* because sins of the heart are frequently overlooked, excused, not considered real sins, at least not very grave or serious. They seem so natural. People excuse them by saying they cannot help their nature. Thoughts, they say, arise spontaneously and unavoidably. Surely, God cannot look upon them as being as serious as other sins, such as murder and theft. Even Christians are inclined to think themselves without fault as long as they try to suppress their desires, and do not act upon them. But God says we should be holy (Lev. 19, 12), perfect (Matt. 5, 48). Surely we are not perfect as long as there is anything evil in us. Far from being of little moment, we read 1 Sam. 16, 7 that God looks upon the heart. It is the chief thing God looks at. *b.* Because the thoughts and intentions are the beginning and essence of most other sins.

b. Covetousness may be viewed *a.* as a *condition*, lasting through life, a sinful *state* of the mind and will, inherited from our first progenitors, a characteristic feature of our perverted human nature. Our whole character is sinful; *b.* as separate and distinct *acts* of the mind and will, that we crave certain objects and advantages which our neighbor possesses.

c. It has several aspects. *a.* Caring only for the gratification of our own desires in disregard of the rights, wishes, and welfare of others, — what we usually term selfishness. This selfishness, man's inhumanity to man, is not only wide-spread, but is common to all. Each is his own best friend. This is borne out in Christ's command that we should love our neighbor as ourselves. This selfishness is recognized, catered to, even appealed to, in every political campaign. Each party knows that it must promise benefits to the citizens of the

country in order to obtain votes. They try to get the *labor vote* by putting into their platform certain planks benefiting the working-man. They seek to obtain the *farmer's vote* by promising legislation favorable to him, taking it for granted that people vote for that party which promises to accord them the greatest advantages, and considering it entirely unnatural that any one should vote against his own best interests. Thus they appeal to the innate selfishness of men, recognizing its existence in all. — Office-holders, Congressmen, recognize selfishness as the *controlling* force in the minds of their constituents. They know that reelection becomes easier if they can show, not so much that they have always stood for right and justice, but that their constituents have been benefited. — Our Government is considered wasteful — why? Because our people are *covetous*, and expect their representatives to work and vote in the interest of their particular section of the country. This covetousness is a real menace to the well-being of our land. — *b.* Desiring to gain at the neighbor's expense, to build up our fortune upon the ruins of his, to throw him out of office or position to make room for us, etc. — *c.* Envy of our neighbor's good fortune, irrespective of whether or not we derive any benefit, begrudging him his financial, mental, bodily, and social well-being. When misfortune overtakes him, we say, "It serves him right!" Did you ever say that? Envy is very wide-spread. Little children are envious of one another; many women are envious of their neighbors' social position; business men, lawyers, doctors, etc., are envious.

*d.* It has various objects: house, temporal possessions, land, money, wife, employees, honor, position, office.

*e.* It is a very great sin also because it leads to others. *a.* Desiring, *b.* scheming to obtain, *c.* trying to obtain, are perfectly natural and successive steps. And if fair means fail, foul means are resorted to, such people first retaining a show of right, and finally being ashamed of nothing. (Cf. story of Naboth's vineyard.) It can be shown that covetousness naturally and necessarily leads to sins against *all* other commandments, especially the Sixth and Seventh. Idolatry, wishing evil to our neighbor, despising preaching and God's Word, not contributing liberally to missions, etc., general law-breaking, murder, adultery, swindling, smuggling, gambling, market manipulation, trusts, lying, backbiting, and other sins are often the result of covetousness.

## 2.

*a.* Requirements: A heart full of benevolence, self-abnegation, and true altruism.

*b.* We should seek to help our neighbor as stated. *a.* Not only when our own welfare is thereby enhanced. This is often the case. None of us really leads an independent life. Our welfare is closely



bound up with that of our neighbor. Sometimes this is very obvious. An employer of labor generally reaps some benefit if he provides good working conditions, etc. At other times not so plain, but the spirit of good will is always an asset, and selfishness always a stigma and an odium. The man who takes advantage of his neighbor's adversity or of a general calamity, such as floods, cyclones, fires, and extorts from his fellow-men more than a fair return for his labor or services, just then in great demand, may seem to profit thereby, but he loses the reputation for fair dealing, etc., and is loser in the end. The man who is willing to help may sacrifice time, labor, money, etc., for his neighbor's welfare, but often obtains liberal reward in the esteem of his fellow-citizens, etc. *b.* We should help our neighbor also when our own welfare does not come into consideration. In fact, it *should* not come into consideration. We should not even do good unto others from selfish motives. Examining ourselves, we find that in our good works there is a continual undercurrent of selfishness; all our righteousnesses are as filthy rags (Is. 64, 6). This is the pith and kernel of these two commandments, and includes *c.* that we help our neighbor even to our own detriment.

*c.* This is well-pleasing to God, *a.* Because it is god-like. Father, Son, and Holy Ghost have this attribute which they seek in us. *b.* It leads to other good works. Covetousness has been shown as leading to other sins; so self-abnegation and altruism can be shown as naturally leading to all good works according to each of the Ten Commandments. *c.* It is the *fundamental* Christian virtue, being opposed to selfishness, man's fundamental fault, a virtue, whose absence vitiates works otherwise good and noble. (1 Cor. 13, 1—3.)

*d.* Being a good work wholly within the heart, it is most difficult to achieve. In all commandments we recognize the sins of the heart as the most difficult to avoid, being so deep-rooted in our very nature. Take the Fifth Commandment. Most of us go through life without becoming actually a murderer before men. Angry words are harder to abstain from, but angry thoughts are impossible always to avoid. But we should earnestly try to become more perfect as we go along, and put off covetousness more and more. There are certain helps: Think of the transitory nature of this world's pleasures and riches. (1 Tim. 6, 6—10.) What does it really profit a man? — Cultivate the spirit of contentment. Think not of what you would like to have, but of what you have, especially spiritual gifts, but also temporal: life, health, family, etc. — Pray for this virtue.

For proof-texts see Catechism.

M. G.

## Literatur.

Neuerscheinungen unsers Verlagsshauses, des *Concordia Publishing House*,  
St. Louis, Mo.:

**Weg des Lebens.** Predigten über die Episteln des Kirchenjahres von  
C. C. Schmidt, Pastor der Ev.-Luth. Gemeinde Zum Hei-  
ligen Kreuz in St. Louis, Mo. 1915. VII und 422 Seiten  
6×9 $\frac{1}{4}$ . Gebunden in farbigem Leinen mit Titel auf Rücken  
und Deckel und farbigem Schnitt. Preis: \$2.00 portofrei.

Seiner Predigtsammlung über die altkirchlichen evangelischen Perikopen  
„Glaube und Liebe“ hat der geehrte Verfasser nun auch einen Band von Pre-  
digten über die Episteln der altkirchlichen Perikopenreihe folgen lassen. Man  
kann sich darüber nur freuen. Es gibt allerdings eine ganze Menge von Pre-  
digtbüchern auch über die Episteln, aber wenige sind recht brauchbar. Die  
älteren Predigten, etwa von Fresenius oder H. Müller, sind wenig zeitgemäß,  
die neueren Sammlungen, besonders auch die modernen, die jetzt in Deutsch-  
land erscheinen, bringen in ihrem Inhalt nicht das Gold der reinen Lehre,  
sondern vielfach Menschenweisheit, und sie sind auch in der Form wenig nach-  
ahmenswert. Bei diesem Predigtbuch steht es anders. Diese Predigten führen  
so recht in den Text, in das vorliegende Gotteswort, hinein, sie legen die Ge-  
danken Gottes, die er in seinem Wort der Welt zum Heil geoffenbart hat, klar  
und lauter dar und wenden sie an auf die Sünden und Nöte unserer Zeit,  
unserer Christen. Die Sprache ist klar und verständlich, schlicht und einfach,  
so daß auch der gemeine Mann sie verstehen kann, und dabei doch edel und schön.  
Doch es wird kaum nötig sein, die Vorzüge dieses Buches noch mehr hervor-  
zuheben, sind doch der Verfasser und seine Predigtweise unter uns wohl bekannt.  
Viele unserer Pastoren haben als Studenten unter seiner Kanzel gesessen und  
seine Predigten schätzen gelernt; sie werden unter den Predigten hin und wieder  
eine entdecken, die sie selbst gehört haben, die sie erbaut hat. Es wäre sehr zu  
wünschen, daß diese Predigten fleißig unter uns studiert würden. Sie sind  
wahrlich im rechten Sinn Musterpredigten, aus denen ein Pastor lernen kann,  
das teure Evangelium klar und eindringlich darzulegen und auf unsere Zeit  
anzuwenden. Aber nicht nur für Pastoren ist dieser Band wichtig, sondern er  
sollte auch in die Hände unserer Christen gelangen zu ihrer Privaterbauung.  
Die Predigten eignen sich auch zum Vorlesen in Lesegottesdiensten. Der Band  
ist ein passendes Weihnachtsgeschenk für Pastoren und Familienväter. Die Aus-  
stattung ist eine schöne und gute.

**Amerikanischer Kalender für deutsche Lutheraner auf das Jahr 1916.**  
106 Seiten. Preis: 10 Cts.

Enthält außer den üblichen Adressen und sonstigen Angaben aus der Synodal-  
konferenz reichhaltigen Lesestoff. Wir machen auf folgendes aufmerksam: „Gottes  
seliges Friedenswort in unserer Synode.“ „Gehört unserer Gemeindegemeinschaft die  
Zukunft?“ „Hieronymus von Prag.“ „Gottes Licht und Heil in des Krieges  
Finsternis und Verderben.“

**JOHN HUS.** The Story of a Martyr, by William Dallmann. 64 Sei-  
ten mit vielen Illustrationen. Preis, in roter Leinwand ge-  
bunden: 20 Cts.

Ein lebendig und interessant geschriebene Geschichte des Märtyrers Hus,  
die ja besonders in diesem Jahr sehr zeitgemäß ist, da wir das fünfshundert-  
jährige Jubiläum seines Todes gefeiert haben. Das Büchlein eignet sich be-  
sonders zur Verteilung an unsere Jugend und könnte etwa zu Weihnachtsgeschenken  
in der Schule oder Sonntagschule verwandt werden.



**Dreißundzwanzigster Synodalbericht des Minnesota-Distrikts.** 65 Seiten. Preis: 12 Ets.

Referat: „Die Lehre von der Vergebung der Sünden.“

**Siebenter Synodalbericht des Texas-Distrikts.** 80 Seiten. Preis: 15 Ets.

Referat: Göttliche Grundsätze und Regeln für Berufung und Versetzung von Predigern und Missionaren.

Es ist noch darauf hinzuweisen, daß auch der **Katalog unsers Verlags-hauses für 1915/16** erschienen ist. Er ist sehr reichhaltig und wird denen gute Dienste leisten, die etwa ihren Verwandten und Freunden gute Bücher auf den Weihnachtstisch legen wollen.

**Inhaltsangabe zu den Synodalberichten der Missouri-Synode und der Synodalkonferenz bis 1914.** (Nach Stichwörtern.) Auf Wunsch der Mittleren Distriktskonferenz von Nord-Illinois dem Druck übergeben von A. Seerboth. 1915. Northwestern Publishing House, Milwaukee, Wis. 50 Seiten. Preis, geb.: 25 Ets. Bestellungen sind zu richten an Rev. E. Zapf, Maywood, Ill.

Ein Büchlein, das in alphabetischer Ordnung angibt, wovon auf den vielen Versammlungen unserer Synode und ihren Distrikten und der Synodalkonferenz gehandelt worden ist. Es wird den Pastoren sonderlich gute Dienste leisten, wenn es ihnen darum zu tun ist, Material zu finden für etwaige Arbeiten. Es findet sich in unsern Synodalberichten eine reiche Fülle von Stoff über die Lehren des göttlichen Wortes. Dieses Büchlein erleichtert es ungemein, diesen Stoff schnell zu finden.

Verlag des Schriftenvereins der sep. ev.-luth. Gemeinden in Sachsen, Zwickau i. S.:

**Verhandlungen der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. bei ihrer Kriegstagung (39. Jahresversammlung) in Berlin.** 1915. XXX und 26 Seiten. Preis: 60 Pf.

Ende Mai dieses Jahres hielt die lutherische Freikirche, unsere Glaubensbrüder in Deutschland, eine kurze Synodalversammlung, deren Verhandlungen hier im Druck vorliegen. Dieser Bericht ist von besonderem Interesse, da er uns einen Einblick in die Verhältnisse jener kleinen Synode, die das Banner des reinen Wortes Gottes in Deutschland noch hochhält, resp. in ihre Not, gewährt, in welche sie durch den schrecklichen Krieg geraten ist. Besonders wichtig ist der Jahresbericht des zeitweiligen Präses und das zeitgemäße Referat von P. Wöhling über das Thema: „Ist nach der Schrift durch den Krieg eine Wiedergeburt unsers deutschen Volkes und demgemäß ein Gelingen der Welt am deutschen Wesen zu erwarten?“ Möchte doch dieser interessante und lehrreiche Bericht unter uns eine weite Verbreitung finden, nicht nur unter den Pastoren, sondern auch unter unsern Gliedern! Dadurch würde die Liebe zu unsern bedrängten Brüdern zunehmen, und die Gaben für sie würden um so reichlicher fließen.

**Ein sicherer Unterstand.** Predigt über Röm. 6, 2—11, gehalten am 6. Sonntag nach Trinitatis 1915 von M. Willkomm.

**Der Dienst in Gottes Streiterheer.** Predigt über Röm. 6, 19—23, gehalten am 7. Sonntag nach Trinitatis 1915 von M. Willkomm. Preis: Je 10 Pf.

Zwei ernste und tröstliche Kriegspredigten, gehalten von P. M. Willkomm, der in Mülhausen im Elsaß steht und also den Krieg mit seinen Schrecken aus der Nähe kennt. Die erste Predigt preist die heilige Taufe als einen sicheren Unterstand, darin wir Schutz finden wider den Tod und seine Schrecken. Die



zweite Predigt redet vom Dienst in Gottes Streiterheer und stellt ihn dar als einen schweren, der unserm Fleisch sauer werden will, aber auch als einen herrlichen und seligen. Auch unsere Christen werden durch das Lesen dieser Predigten reiche Erbauung finden.

**Geschäftsverhandlungen der Synode der Ev.-Luth. Freikirche in Sachsen u. a. St. bei ihrer 38. Jahresversammlung in Wittingen.** 1914. XXXIV Seiten. Preis: 40 Pf.

**Die Tätigkeit des Schriftenvereins im Kriegsjahr und insonderheit die Schriftenverbreitung unter unsern Soldaten.** Von E. Klärner. 16 Seiten. Preis: 10 Pf.

Verlag von Joh. Herrmann, Zwickau in Sachsen:

**Der Ev.-Luth. Hausfreund.** Kalender auf das Jahr 1916. Herausgegeben von D. G. Th. Willkomm, Pastor. 82 Seiten. Preis: 15 Cts.

Es ist dies der bekannte und beliebte Kalender unserer Brüder in Deutschland. Auch in diesem Jahre wieder ist sein Inhalt ein reichhaltiger. Es sind, wie das in dieser Zeit ganz natürlich ist, meistens Aufsätze und Geschichten, die mit dem großen Krieg in Verbindung stehen.

**Das Schlachtfeld von Sedan.** Erinnerungen aus dem Kriegsjahr von D. theol. G. Stöckhardt, im Jahre 1870 Lazarettprediger in Sedan. 56 Seiten. Preis: 10 Cts.

Es sind ergreifende Szenen, die der selige D. Stöckhardt uns hier in sehr lebendiger Weise vor Augen führt, Schilderungen von der furchtbaren Not und dem entsetzlichen Jammer unter den Verwundeten und Sterbenden in den Lazaretten nach der blutigen Schlacht bei Sedan, aber auch tiefergreifende Schilderungen der rettenden Gnade Gottes. Eine ganz vorzügliche Lektüre auch für unser junges Volk. Das Büchlein enthält folgende Kapitel: „1. Von Paris. 2. Von Sedan. 3. In den Lazaretten. 4. Von Kranken- und Sterbebetten. 5. Der schwarze Doktor.“

**Kurzgefaßte Geschichte der Ev.-Luth. Allgemeinen Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St.** Von Otto Ingel, Norwalk, Wis. 26 Seiten. Preis: 10 Cts. Zu beziehen vom Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

Eine kurze Geschichte der Entstehung und Entwicklung dieser Synoden, und zwar abgedruckt aus dem Buche D. E. V. Reves: „Kurzgefaßte Geschichte der lutherischen Kirche Amerikas.“ G. M.

**Neue Kirchliche Zeitschrift, in Verbindung mit Geheimrat Prof. D. Dr. Th. von Zahn in Erlangen und Oberkons.-Präs. D. Dr. Hermann von Bezzel in München herausgegeben von Prof. D. Engelhardt in München.** A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung Werner Scholl, Leipzig. Preis pro Quartal: M. 2.50. Jahrgang 1915.

Inhalt des 10. Heftes: „Altprotestantismus und Neuprotestantismus.“ Von Prof. D. R. H. Grüzmacher in Erlangen. „Die neuesten Verhandlungen zur Wunderfrage“ (Fortsetzung). Von Pfarrer Lic. Kinast in Nürnberg. „Jeremja als Redner und Selbstbeobachter.“ Von Prof. D. Wilhelm Caspari in Breslau.

**Die Theologie der Gegenwart.** Derselbe Verlag. IX. Jahrgang. Preis pro Jahrgang (6 Hefte): M. 3.50.

Heft 5: „Alttestamentliche Theologie.“ Von Prof. D. Fritz Wille, Wien. 72 Seiten. Preis, gesondert: M. 1.20.